Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11340. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 17.

Streifbandbezugsgebühr für Mai im Ausland: Österreich Kr. 25000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl. Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921. Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.).

94. Ausg., 37. Jahrg. — München (Donnerstag), den 17. Mai 1923 — Preis 200 Mark

Partei und „Überparteilichkeit"

(Wahrheit und Phrase)

Unter diesem Titel wird in zwangloser Reihenfolge eine Serie von Aufsätzen grundsätzlichen Inhalts folgen.

Es ist in letzter Zeit eine neue Phrase groß geworden, welche, von politischen Schlauköpfen erdacht, bei den so zahlreichen politischen Spießern schon großes Unheil angerichtet hat, nämlich der Ausspruch, Deutschland könne nur durch „überparteiliche" vaterländische Organisationen gerettet werden, und die vaterländischen Verbände müßten alle danach trachten, sich von jeder parteipolitischen Bindung freizuhalten.

Es ist sehr wohl möglich, daß in Zeiten schwerster Kämpfe sich eine Reihe von Bewegungen unter einem einzigen Kriegsrufe zusammenfinden soll, z. B. 1813 im Kampfe gegen die französische Fremdherrschaft, 1870 im Kampfe für ein einiges Deutschland. Hier wie da war es ein rücksichtsloser Kampf für die Freiheit des deutschen Volkes und für einen bestimmten Staatsgedanken. Zugleich war die Lage derart, daß im Rücken der Freiheitskämpfer von damals sich keinerlei nennenswerte Parteien oder Organisationen befanden, welche diesen Freiheitskampf und nationalen Staatsgedanken grundsätzlich ablehnten und auch die Macht besessen hätten, diesen Kampf zu lähmen. Selbst heute ist zuzugeben, daß unter der Losung „Freiheitskampf des deutschen Volkes gegen Frankreich", 60 Millionen Deutsche zu einem einzigen Block zusammengeschweißt werden könnten, wenn, ja wenn nicht Parteien beständen, welche geführt werden von Leuten, die erklären, kein Vaterland zu kennen, das Deutschland heißt, wenn keine Parteien existierten, die ganz offen gegen das deutsche Volk arbeiten, ja, wenn einzelne Männer ungehindert in Deutschland kein Loblied dieser selben Franzosen sängen.

In dieser Lage wird das Wort von einem „überparteilichen" Kampfe nicht zu einem fördernden Rufe, sondern zu einer Benebelung der Köpfe gebraucht, um die Wahrheit zu verbergen. Die Leute, welche uns von Überparteilichkeit daherschwätzen, haben das ABC einer deutschen Politik von heute nicht begriffen, daß die gesamte deutsche Außenpolitik, soweit heute, dank der Novemberrepublik, überhaupt aktive Außenpolitik getrieben werden kann, nur eine Folge innenpolitischer Machtverhältnisse ist und sein kann. Ehe nicht im Hause selbst Ordnung geschafft ist, kann man auf der Straße den Schmutz nicht wegräumen; ehe der Deutsche nicht Herr im eigenen Hause ist, kann er nicht seinen Garten verteidigen.

Aber diese von feigen Politikern ausgedachte Volksverdummungsphrase wird auch noch von anderen gebraucht, nämlich von denen, welche, um machtvolle vaterländische Organisationen von einem neuen Staatsgedanken abzulenken, ihnen das Merkmal einer „parteipolitischen Abhängigkeit" anhängen, sie dadurch von großen Gedanken lösen und als regierende Partei eben praktisch dadurch in den Dienst einer anderen Partei zu stellen bemüht sind. Ein typisches Beispiel dafür haben wir im Reiche sowohl wie in Bayern.

Im Reiche besteht eine Reichswehr, welche, wie es heißt, für Ruhe und Ordnung zu sorgen hat. Dieser Reichswehr wird heute zur Pflicht gemacht, die sogenannte demokratische Republik zu schützen. Diese demokratische Republik ist ein Produkt von, wie Kardinal Faulhaber sagte, Meineid und Hochverrat. Diese demokratische Republik wird heute hauptsächlich regiert gerade von den Parteien, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, nebst einigen Anhängseln, welche gegen diese Parteien, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt, nicht anzukämpfen imstande sind. In dieser demokratischen Republik von heute herrscht der Börsenkapitalismus in einer Weise wie nie zuvor, blüht die Wucherfreiheit in einem Ausmaße wie niemals, ohne daß die Regierung die Todesstrafe für diese Volksausbeuter verhängt, ja sich sogar offiziell weigert, das Vermögen überführter Volksausbeuter zu beschlagnahmen.

Ganz abgesehen vom guten oder schlechten Willen einzelner Persönlichkeiten dient somit, sachlich betrachtet, die gesamte deutsche Reichswehr letzten Endes zum Schutz nicht einer deutschen staatlichen Ruhe und nicht einer deutschen staatlichen Ordnung, sondern der Wucherfreiheit, und unter dem Schutze deutscher Flinten kann der Großschieber und Großspekulant in Ruhe und Ordnung dem deutschen Volke das Fell über die Ohren ziehen. Das ist, rein sachlich betrachtet, die der Reichswehr gestellte Aufgabe, die sie in Deutschland zu erfüllen hat, und es ist dies beileibe nicht eine überparteiliche Sicherung eines deutschen Staatsgedankens, es ist dies nicht die Sicherung eines deutschen Freiheitskampfes nach außen, ja die Reichswehr ist vielleicht nicht einmal das Instrument einiger weniger Parteien, sondern letzten Endes die Waffe von einigen Dutzend jüdischen und nichtjüdischen Milliardären, welche diese Parteien gründeten und großzogen. Die Worte, die Reichswehr sei der Schutz des Staates, sei der Schutz der Republik usw. entpuppen sich somit als Ablenkungsmanöver derjenigen Kreise, welche am Fortbestehen der heutigen schmutzigen Zustände ein persönliches Interesse haben.

Ein anderes Bild haben wir in Bayern. Da bestehen eine Reihe von vaterländischen Vereinigungen, welche sich einem neuen Staatsgedanken verbunden fühlen. Entgegen dem überlebten demokratischen Korruptionsstaat sproßen in allen Städten Bayerns Verbände auf, welche in einem streng völkischen sozialen Staate ein neues Ideal erblicken, dem sie zu dienen gewillt sind. Dieser eine große Gedanke war, ohne in einer einzigen Organisation zusammengefaßt zu sein, als solcher schon eine Kriegserklärung gegen die heutige Korruption. War also seinem Wesen nach, um es offen zu sagen, schon Partei. Denn, ob man das Wort Partei gebraucht oder ein anderes, die Tatsache, daß sich eine große Zahl Staatsbürger zu einigen Kampfverbänden zusammenfanden, bedeutet eine bewußte Absonderung, eine Neubildung, einen neuen Grundsatz im Staatsleben, folglich eine Partei. Dieser eine große völkische Staatsgedanke hat nun seine mehr ins einzelne gehende Prägungen im Programm des Nationalsozialismus gefunden. Weltanschaulich sowohl wie allgemein kulturell, politisch und wirtschaftlich sind die Folgerungen, die sich für uns aus dem einen neuen Gedanken völkischer und sozialer Gerechtigkeit ergeben, in 25 Thesen niedergelegt, und für diese bewußter gefaßte Synthese des völkischen Staatsgedankens kämpft die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei an der Spitze völkischer Erneuerung. Die anderen mit den Nationalsozialisten verbundenen Kampfverbände stehen dem näher begründeten Staatsgedanken frei gegenüber, bilden aber mit ihm zusammen die Kampftruppe der deutschen Freiheitsbewegung.

In diese vaterländischen Vereinigungen hat man nun seit Jahr und Tag versucht, Zersetzungen hineinzutragen und man appelliert namentlich in letzter Zeit mit dem Einwohnerwehrgedanken, der jetzt als der schönste und hehrste ausgerechnet von einer Partei angepriesen wird, die während ihres ganzen Bestandes nichts als Partei im engsten Sinne gekannt hat, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht einen außenpolitischen oder innenpolitischen Staatsgedanken verfocht, sondern bis zum Übelwerden von der „Erhaltung der Ruhe und Ordnung" redete, was weiter nichts bedeutet als die Sicherung der Herrschaft der Bayer. Volkspartei. Wenn nun aus diesen Kreisen der Gedanke der bayerischen Einwohnerwehr als das Höchste bezeichnet wird, so versteht man, warum es geschieht! Man möchte sich aus den vaterländischen Verbänden eine größere Gruppe herausschneiden, in der das Bewußtsein, worum es sich heute handelt, noch nicht so tief verwurzelt ist wie beim Nationalsozialismus. Durch diese Absplitterung hofft man die Zersetzung auch in weitere Kreise tragen zu können.

Hier ist nun eine grundsätzliche Betrachtung der Einwohnerwehrfrage notwendig. Die Gründung und Durchführung dieser Einwohnerwehr (gegründet wurde sie ja nicht von Dr. Escherich, sondern ausgerechnet von Offizieren, die Herr Escherich heute die Stirn hat, als Desparados zu bezeichnen) war ohne Frage eine ausgezeichnete Leistung, doch gerade als diese große Organisation in die Wagschale geworfen werden sollte, um den deutschen Staatsgedanken zu schützen, da versagte sie unter Führung des Herrn Dr. Escherich restlos und wurde im Namen der Ruhe und Ordnung und ausgerechnet wie zum Hohne im Namen der staatlichen Sicherung nach Hause geschickt. Das konnte nur geschehen, weil die Führung der bayerischen Einwohnerwehr nicht für den völkischen Staatsgedanken eingerichtet, nicht bewußt für eine neue Idee entflammt worden, und folglich deshalb auch unfähig war, dem Schlage ein bewußtes und klares „Nein" entgegenzusetzen.

Wie man weiß, hat die Auflösung der bayerischen Einwohnerwehr uns auch Oberschlesien nicht gerettet, wie es versprochen wurde, was jeder völkische Mann schon damals wissen mußte.

Deshalb ist der vielgepriesene Einwohnerwehrgedanke ein neues Versuchsmanöver, den Kampf von heute wiederum zu verfälschen und die Organisation des deutschen Gedankens entweder in den Dienst der Berliner Korruption oder in den Dienst der Bayer. Volkspartei zu spannen. In beiden Fällen würde die kommende sogenannte vaterländische Vereinigung nicht überparteilich sein, sondern im Gegenteil eng parteilich.

Demgegenüber erklären wir frank und frei: In der Kampfpartei des Nationalsozialismus sehen wir die Kopftruppe des völkischen Staatsgedankens, der allein imstande ist, heute Millionen wieder eine Hoffnung auf kommende Zeiten zu geben, welche allein imstande ist, einen verlorengegangenen Glauben wieder zu wecken und aus verzweifelnden Menschen wieder kampfesfrohe Männer zu machen. Aus diesem Glauben heraus entstand die nationalsozialistische Bewegung, und sie hat schon tiefste Furchen gezogen durch das Denken von Millionen Deutschen. Wenn sich andere Kampfverbände gefunden haben (das Korps Oberland, Blücher, Wiking, Reichsflagge u. a.), so wissen wir uns mit ihnen einig in einem großen Gedanken, und ob sie im einzelnen anders denken mögen, das ficht uns nicht an, denn wir wissen, daß der völkische Gedanke als solcher, auch wenn er schärfste Partei sein muß, zugleich das gesamte Deutschtum im Auge hat und zu vertreten gewillt ist. Die Sprengungsversuche seitens der Marxisten und der Volkspartei haben zwar zur Folge gehabt, daß einige weniger bewußte Elemente sich aus Schreck einerseits vor der wehenden Sowjetfahne und anderseits aus Schreck vor dem Stahlhelm davongelaufen sind und sich von den schwülstigen Phrasen der Überparteilichkeit hypnotisieren lassen, um nur ja ihre Feigheit nicht offen bekunden zu müssen. Die anderen aber haben im Gegenteil sich zu uns bekannt, das heißt zum völkischen Staatsgedanken, und somit ist eine Scheidung der Geister vollzogen und wird sich von Monat zu Monat immer weiter vollziehen, die wir von unserem Standpunkt aus nur begrüßen.

Alle jungen Männer, die flau und lau sind, die sollen unter die Fittiche des Forstrates Escherich gehen und sich unter den Rock von Herrn Dr. Schweyer verstecken. Was Saft und Kraft in den Adern hat, wird und muß über kurz oder lang zu dem vaterländischen Kampfverband Bayerns und ganz Deutschlands stoßen.

Wohl gemerkt, wir verlangen nicht von alten Herren, daß sie mit unseren Sturmtrupps Parade marschieren, nein, aber wir sagen uns, daß auch von ihnen keiner zu alt ist, um für den deutschen Staatsgedanken in seinen Kreisen zu wirken und seine Söhne hineinzuschicken dorthin, wohin sie gehören. Es ist zur Schmach und Schande unserer Zeit so weit gekommen, daß der vaterländische Gedanke heute Partei geworden ist. Die Schmach liegt nicht in der kleinen Gruppe, die heute für das Ganze kämpft, sondern an diesem verfaulten parlamentarischen Ganzen, für welches dem Drängen des deutschen Willens, sei es eine Niedertracht der Gesinnung, sei es eine bodenlose Verlogenheit, sei es eine grenzenlose Unfähigkeit, entgegenzusetzen. Unser Ausgang ist die Kampfpartei, unser Mittel ist die Organisation und die Predigt eines neuen Staatsgedankens, und unser Ziel ist das völkische Großdeutschland. Wer mit uns geht, der soll wissen, worum es sich handelt. A. R.

F. L. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Freitag, den 18. Mai 1923, veranstaltet im großen Saale des Bürgerbräukellers (Rosenheimer Straße) das III. Bataillon, Regiment München, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einen großen

Deutschen Abend

Unser Führer Herr **Adolf Hitler** hält die Festrede.

Mitwirkende:

Kapelle Krug und namhafte Münchener Bühnenkünstler.

Deutsche Volksgenossen, unterstützt durch euren Besuch den Grundstock der deutschen Freiheitsbewegung.

Für das III. Bataillon: Berchtold.

Eintritt M. 500,—. Beginn 7,30 Uhr abends. Juden ist der Zutritt verboten.

Aus dem besetzten Gebiet

Der Farbstoffraub der Franzosen

Ludwigshafen, 15. Mai. (Drahtbericht.) Das ganze Gelände der Anilinfabrik ist völlig durch eine Postenkette mit aufgepflanztem Bajonett und Maschinengewehren umstellt. Die Fabrikdirektion wurde von der Besetzung nicht benachrichtigt und es ist ihr auch später keine Mitteilung zugegangen. Die heute fällige Gehaltszahlung an Beamte und Angestellte wurde durch die Besetzung unmöglich gemacht. Während die Besetzung schon im Gang war, wurden der Ludwigshafener Oberbürgermeister sowie der Polizeirat und der Bezirksamtmann vom Zweck der Besetzung benachrichtigt. Die Franzosen bezwecken die Beschlagnahme der umfangreichen Farbenproduktion und der ungeheuren Vorräte, die im Werk aufgestapelt sind. Die Franzosen werden diejenigen Mengen beschlagnahmen und wegbefördern, „auf die Frankreich und Belgien laut Friedensvertrag Anspruch haben". Um Ansammlungen in der Nähe der Fabrik zu verhindern, haben die Franzosen in den zur Fabrik führenden Straßen besondere Absperrungsmaßnahmen getroffen. Die Vorräte an Farb- und Stickstoffen in den Fabriklagerräumen stellen Milliardenwerte dar. Wegen der durch die französische Rheinzollgrenze hervorgerufenen Ausfuhrsperre in das rechtsrheinische Deutschland und ins Ausland war fast der gesamte Betrieb auf Lagerarbeit eingestellt; aus diesem Grunde erklären sich die ungeheuren Vorräte.

Die Besetzung der Farbwerke in Höchst am Main soll deshalb erfolgt sein, weil sich die Werke weigerten, fünf von den Franzosen verlangte Personenkraftwagen herauszugeben. Der Landrat im Kreise Höchst, Zimmermann, ist von den Franzosen für abgesetzt erklärt und sein Posten durch den Anhänger der Separatisten, den Schulinspektor Dr. Hindrichs besetzt worden.

Alles die Folge der deutschen Waffenstreckung und der Erfüllungspolitik.

Die Besetzung Limburgs a. d. L.

tu. Frankfurt, 16. Mai. Limburg an der Lahn ist von den Franzosen wieder geräumt worden.

Die Franzosen haben einen Anschlag hinterlassen, wonach Limburg ab 16. Mai zum besetzten Gebiet zu rechnen ist, und zwar so, daß alle Stationen der Strecke Niedernhausen—Limburg zum besetzten Gebiete rechnen.

Aus dem Ruhrgebiet

tu. Essen, 16. Mai. Über die heftigen Explosionen, die in der Nacht zum Sonntag im ganzen Ruhrbezirk zu hören waren, sind genaue Einzelheiten auch bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Aus Duisburg erfährt man, daß dort in der Nähe des Ruhrstauwerkes im Hafenkanal eine gewaltige Explosion erfolgte. Es scheint sich um eine Treibmine gehandelt zu haben, die aber explodierte, bevor sie das Stauwerk erreichte, dessen Zerstörung anscheinend geplant war. Das Wasserwerk im Hafenkanal scheint beschädigt zu sein, dagegen richtete ein Teil des Sprengkörpers im Maschinenhause der in der Nähe liegenden Rheinischen Stahlwerke große Verwüstungen an.

Die Einbrecher an der Arbeit

tu. Dortmund, 16. Mai. Gestern sind in Kettwig starke französische Truppenabteilungen eingerückt. Das Rathaus wurde umstellt und mehr als 10 Millionen Mark beschlagnahmt. Weiter wurde noch ein Geldschrank mit einem Inhalt von 12 Millionen Mark versiegelt. Die französische Aktion hat den Zweck, die der Stadt auferlegte Buße einzutreiben.

tu. Münster, 16. Mai. Gestern früh hatten die Franzosen die Bahnhöfe von Darsten und die Blockstellen Zwekkel und Holthausen besetzt, die aber gegen 4 Uhr nachmittags wieder geräumt wurden, jedoch unter Mitnahme von zwei Personenzügen, 150 beschlagnahmten beladenen Güterwagen und einigen Lokomotiven.

tu. Münster, 16. Mai. Wegen der vor einigen Tagen erfolgten Beschießung des Bahnhofes Lennep hat der französische Kommandant bei Haftung des Bürgermeisters der Stadt Lennep eine Geldbuße von 200 Millionen Mark auferlegt.

Neue Verhaftungen im Ruhrgebiet

tu. Münster, 16. Mai. In das Gastroper Militärgefängnis wurden gestern zwei Bergleute aus Herne und der Gemeindevorsteher Vollmer aus Frohlinde eingeliefert. In Buer sind der Postmeister Brenner und der Postangestellte Fenster verhaftet worden, letzterer wegen Verweigerung des Verkaufes von Briefmarken.

Diplomatische Besprechungen in Rom

tu. Rom, 16. Mai. Die Fortsetzung der diplomatischen Besprechungen über die deutsche Note und die Antwort der Alliierten hat damit begonnen, daß Ministerpräsident Mussolini den deutschen und den französischen Botschafter empfing.

Englische Schutztruppen

London, 16. Mai. Unterhaus. Food stellte an den Staatssekretär für den Krieg eine Anfrage bezüglich der augenblicklichen Zahl der Offiziere und anderen Chargen im britischen Besetzungsheer in Deutschland und bezüglich der Gesamtkosten des britischen Besetzungsheeres seit dem Waffenstillstand. Guineß erwiderte, die Zahl der Offiziere betrage 545, die der übrigen Rangstufen 8230. Die Kosten seit dem Waffenstillstand bis zum 30. April betrügen ungefähr 56,5 Millionen Pfund Sterling ausschließlich der Unterbringung verschiedener durch die deutschen geleisteten Dienste.

Enttäuschender Eindruck der Curzonnote in der City

tu. London, 16. Mai. Die „Times" gestehen, daß die Curzonnote die City sehr enttäuschte, besonders wegen der Nichterwähnung des internationalen Ausschusses und wegen der Unterlassung eigener Anregungen auf politischem Gebiete.

Nanu? Man braucht doch gar nicht so offen zu sein...

Russendebatte im englischen Unterhaus

tu. London, 16. Mai. Im Unterhaus schnitt gestern der Arbeiterführer Ramsay Macdonald die englische Politik gegenüber Sowjetrußland an. Als Regierungsvertreter antwortete Unterstaatssekretär Mac Neill, in Verbindung mit dem englisch-russischen Disput von „Krieg" zu sprechen, sei eine völlige Verkennung der Tatsachen Die Regierung schlage keineswegs eine Kündigung des Handelsabkommens mit Rußland vor, das Abkommen bewege sich jedoch selbst seiner Vernichtung zu, sobald es nicht von beiden Seiten erfüllt werde. Rußland habe die Bestimmungen nie beachtet, besonders hinsichtlich des Verbots der Propaganda. Die englische Beschwerdenote an Rußland enthalte nur eine Auslese aus den unzähligen Beweisen für die russischen Vertragsverletzungen. Nach authentischem Beweismaterial seien 116 Fälle festgestellt, in denen englische Staatsangehörige zu Unrecht eingekerkert und schmählichster Behandlung ausgesetzt worden seien. Die Sowjetregierung habe nicht die geringsten Anstalten gemacht, die Schadenersatzansprüche dieser Leute zu erfüllen.

Hinsichtlich der Beschlagnahme englischer Fischdampfer habe die Sowjetregierung eine entgegenkommende Antwort erteilt, daß Schiffe und Mannschaften wieder freigelassen werden. In der Frage der Propaganda habe sich die Sowjetregierung mit einer allgemeinen Ableugnung begnügt. In der Frage der Fischdampfer sei bei der russischen Antwort von einer Entschädigung ebensowenig die Rede, wie von einer Zusicherung, daß derartiges nicht mehr vorkomme.

Marschall Foch in Prag

tu. Prag, 16. Mai. Gestern hat der hier zu Besuch weilende Marschall Foch eine Truppenschau abgehalten, die trotz des Regens zahlreiche Zuschauer angezogen hat. Dem Marschall Foch wurde das Großkreuz des Ordens vom Weißen Löwen, die höchste militärische Auszeichnung der Tschechoslowakei, überreicht. Foch selbst benutzte seine Anwesenheit in Prag, um zahlreichen Generälen und anderen Offizieren die Ehrenlegion zu überreichen. Während der Truppenschau fand gleichzeitig eine Besichtigung der Fliegerabteilung statt. 60 Flugzeuge erschienen gleichzeitig in der Luft.

Die Kulis zeigen, was sie können.

Die Antwort Japans auf die deutsche Note

tu. Berlin, 15. Mai. Heute nachmittag wurde dem Auswärtigen Amt die Antwortnote Japans überreicht, worin erklärt wird, daß die japanische Regierung nicht in der Lage sei, dem deutschen Reparationsplan ihre Zustimmung zu geben, sondern den lebhaften Wunsch zum Ausdruck bringe, die deutsche Regierung möge weitere geeignete Schritte unternehmen, die eine baldige und freundschaftliche Regelung der ganzen Reparationsfrage auf einer billigen Grundlage erleichtern.

„Deutsches" Reich

Reichstag

tu. Berlin, 15. Mai. In der heutigen, schon um ½12 Uhr vormittags eröffneten Sitzung wurde die dritte Lesung des Reichshaushaltes vorgenommen, wobei die Haushalte des Reichsministeriums des Innern, des Reichswirtschaftsministeriums, der Justiz, des Reichsfinanzministeriums, des Wiederaufbau- und des Postministeriums, sowie der Reichsbahn ohne nennenswerte Aussprache verabschiedet wurden. Dagegen gab der Haushalt des Reichswehrministeriums den Sozialdemokraten und Kommunisten Anlaß zur Kritik an der Reichswehr und der angeblichen Verbindung von Reichswehroffizieren mit rechtsradikalen Organisationen. Der Reichswehrminister Dr. Geßler bedauerte solche Debatten in dieser Stunde, wo es sich um das Schicksal des Reiches handle. Ein Zusammenarbeiten der Reichswehr mit den radikalen Organisationen sei unmöglich. Mit solchen Verrückten könne man keine Politik machen. Es sei kein Geheimnis, daß für die Agitation bei der Reichswehr Millionen ausgegeben worden sind, bisher sei aber nichts Ernstes passiert. Der Minister sprach den sehnlichen Wunsch aus, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg möglichst aus dem politischen Getriebe herausbleibe. Den Prinzen Eitel Friedrich, den der Sozialdemokrat Schöpflin wegen Teilnahme an der Regimentsfeier angegriffen hatte, verteidigte der Minister mit dem Bemerken, er sei im Kriege ein tapferer Offizier gewesen und sollte nicht ausgeschlossen werden von einer Veranstaltung seines alten Regiments. Die Republik habe allen Anlaß, Gerechtigkeit nach allen Seiten zu üben. Die Republik sei so fest gegliedert, daß sie liberal und tolerant sein könne. Der Minister warnte schließlich vor jeder Nervosität, die nur ein Zeichen der Schwäche sei. Nachdem noch der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums erledigt war, wurde die dritte Lesung des Etats unterbrochen, da erst am Mittwoch die Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes behandelt werden sollen. Das Haus nahm dann noch den Gesetzentwurf über Mieterschutz und Mieteinigungsämter in der dritten Beratung an und vertagte sich auf Mittwochvormittag ½11 Uhr.

Auflösung der proletarischen Hundertschaften

tu. Berlin, 15. Mai. Der preußische Minister des Innern Severing hat auf Grund des Republikschutzgesetzes die sogenannten proletarischen Hundertschaften für das preußische Staatsgebiet aufgelöst und verboten, weil sie tatsächlich dazu ausersehen seien, einen angriffsweisen Kampf gegen alle nicht kommunistischen Volksteile vorzubereiten und zu führen.

Wer wohl an die Durchführung dieses Erlasses glaubt???

Die deutschen Guthaben im Auslande

tu. London, 16. Mai. Im englischen Unterhaus bezifferte der parlamentarische Sekretär der Abteilung „Überseehandel" des Handelsministeriums die Höhe der deutschen Guthaben im Auslande auf insgesamt 246 Millionen Pfund. In den Kreisen der deutschen Industrie werde das Guthaben im Auslande auf 50 Millionen Pfund geschätzt, hierzu komme aber noch eine Reihe unter einem nichtdeutschen Namen im Auslande untergebrachter Guthaben.

Vor neuen Tariferhöhungen

tu. Berlin, 16. Mai. In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Reichseisenbahnrats, die gestern vormittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Stieler im Reichsverkehrsministerium stattfand, war der Ausschuß einhellig der Ansicht, daß rechtzeitig zur Deckung der notwendigen Ausgaben durch Tariferhöhungen gesorgt werden müsse. Während für die Personentarife eine Erhöhung von 100 Prozent zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Anbetracht der ganzen Lage für erforderlich gehalten wurde, daß die Gütertarife in solchem Ausmaße erhöht werden müssen, daß auch die durch die bevorstehenden Gehalts-, Lohn- und Kohlenpreiserhöhungen verursachten Mehrausgaben alsbald Deckung finden. Der Umfang der Gütertarife müßte auf Grund der heutigen Preisverhältnisse schon über 40 Prozent erhöht werden.

Immer lustig abwärts und aufwärts zugleich.

Die jüdische Massenmörderin Rosa

Aus der bolschewistischen Schreckensherrschaft in Kiew.

Bericht eines Augenzeugen.

ABC. Uns ist unlängst der Brief eines deutschen Schweizers, der in Kiew die bolschewistische Schreckensherrschaft miterlebt hat, zur Verfügung gestellt worden. Wir entnehmen diesem Schreiben folgende grausenerregende Schilderung des Wütens der Bolschewisten.

Wie es in Kiew aussah, konnte ich am Tage nach der Aufgabe Kiews durch die Bolschewisten mit eigenen Augen feststellen. Neben unserm Hause befanden sich Ställe, und in diesen hatten sich die fürchterlichsten Schreckensszenen abgespielt. Ich werde den ersten Eindruck, den ich beim Betreten dieses Schreckensortes empfing, nie in meinem Leben vergessen. Die Luft war schwer und giftig, vom Blut- und Leichengeruch verpestet. Der ganze Raum war buchstäblich überall — die Decke, die Wände und der Fußboden mit schwarzem, eingetrocknetem Blut bedeckt und an den Wänden klebten noch blutige Haare und Gehirnstücke. Der zementierte Fußboden hatte eine Neigung gegen die Mitte, wo das Blut sich ansammeln und abfließen konnte. Wie nachher einwandfrei festgestellt werden konnte, wurden die Opfer zuerst gezwungen, sich vollständig auszuziehen und sich nackt, mit dem Gesicht nach unten, auf den Zement niederzulegen. Daher die Befehle „Niederlegen" (loshiß), die wir immer wieder im Nebenhause gehört hatten. Dann wurden sie durch einen Schuß in den Nacken „liquidiert", wie der technische Ausdruck der Bolschewisten hierfür lautete. Hierauf kam die nächste Gruppe, die so lange gewartet hatte, an die Reihe — sie mußte sich auf die noch warmen Leichen der soeben Hingemordeten niederlegen. Und so ging es dann weiter, bis der Morgen graute und die Leichen, jede Nacht bis hundert, nach dem Friedhof gefahren wurden, wo sie in großen Kisten in die Erde vergraben wurden, ich sehe noch die Grube in einem kleinen Gärtchen vor mir, wo die Bolschewisten in der letzten Nacht ihrer Herrschaft in Kiew, vom 30. auf den 31. August, die von ihnen umgebrachten Menschen, Männer und Frauen, zu vergraben versucht hatten. 120 Leichen lagen da, nackt und entsetzlich anzusehen, eine quer über die andere hingeworfen.

Es ist später gelungen, einen der bolschewistischen Henker zu arretieren — es war eine stattliche Jüdin mit Namen Rosa. Über ihre Schandtaten befragt, erklärte sie, daß sie es wohl wisse, daß sie viele Hunderte von Menschen erschossen habe, und dieses sei ihr eine Genugtuung. Genau erinnern könnte sie sich aber nur der ersten zwei, dann sei es wie ein Rausch über sie gekommen. Sie hätte sich Kokain einspritzen lassen, rauchen und trinken müssen, um dann mit Freude an ihr grauenhaftes Werk zu gehen.

Vor dem Tode wurden die Opfer auch noch auf die grausamste Weise gefoltert. Ich habe selbst merkwürdig geformte Stühle (ähnlich den von Zahnärzten gebrauchten) und andere Apparate, deren Bestimmung man sich gar nicht erklären konnte, gesehen. Erst nachdem man sie genauer besehen und die an ihnen klebenden blutigen Haare und das Blut entdeckt hatte, erkannte man, wozu sie gedient hatten.

Nachdem die Bolschewisten alle Privathäuser ausgeraubt hatten, verlegten sie ihre Tätigkeit auf die Banken, Museen und andere öffentliche Gebäude, wo alles Wertvolle, Geld, Wertpapiere, Bilder usw. in Kisten verpackt und nach Moskau abgeschickt wurde. Es gilt als eine feststehende Tatsache, daß der Vorsitzende der Kiewer bolschewistischen Regierung, Jud Rakowski, allein an Silber 40 Pud seinen Angehörigen geschickt hatte. Als auch diese Arbeit vollbracht war, wurde zu der „Nationalisierung" der Fachleute und Techniker geschritten, die ebenfalls nach Moskau abgeschickt wurden. Nachdem die freiwillige Armee Kiew wieder verlassen mußte, flohen mit ihr zu Fuß Tausende und aber Tausende von Arbeitern, die lieber ein Flüchtlingsdasein führen wollten, als unter bolschewistischer Herrschaft leben. Die Bolschewisten konnten Kiew damals nur 2 Tage lang halten, aber sie fanden in diesen 48 Stunden Zeit, in Kiew mehr Verwüstungen anzurichten als vorher im Laufe eines Monats. Wenn wir dageblieben wären, wäre es unser sicherer Tod gewesen. Ich muß der Wahrheit gemäß bemerken, daß unter diesen 60 000 Flüchtlingen kein einziger Jude zu finden war. Die jüdische Bevölkerung blieb in der Stadt zurück.

Deutscher Michel

Vermutlich dürfte es vielen nicht bekannt sein, was es mit dem seit etwa 1840 in der Presse häufig verwendeten Ausdruck „deutscher Michel" für eine geschichtliche Bewandtnis hat. Er geht auf eine im Dreißigjährigen Kriege vielgenannte Persönlichkeit zurück, den 1574 in der Pfalz geborenen Reiterführer Hans Michel Obentraut, der im böhmisch-pfälzischen Krieg unter dem Grafen Ernst von Mansfeld gegen den Herzog Maximilian von Bayern kämpfte und sich namentlich in Süddeutschland den mit Maximilian verbündeten Spaniern so furchtbar machte, daß sie ihm nur den argen „deutschen Michel" nannten und bei seiner Annäherung gewöhnlich wie Spreu im Winde zerstoben; sie trugen bald seinen Namen auf ihre deutschen Feinde überhaupt über und nannten jedes Gefecht mit den Deutschen ein Gefecht mit dem „deutschen Michel", auch wenn Obentraut ihnen nicht gegenübergestanden war. Eine Eigentümlichkeit dieses gefürchteten Haudegens soll es gewesen sein, daß er zuweilen längere Zeit scheinbar ganz untätig verharrte und durch keine Neckerei und Herausforderung zum Angriff zu bestimmen war, daß er aber dann plötzlich wie aus einem Traume erwachend aus seiner Untätigkeit und Schwerfälligkeit emporfuhr und wie ein Wetterstrahl mit seinem Korps über den Feind herfiel. So erschien er 1621 unvermutet vor Speyer, eroberte und plünderte es, nahm 1625 Basel und besiegte bei Hagenau vernichtend eine doppelte Übermacht. Von Herzog Johann Ernst von Weimar zum Reitergeneral und Oberanführer seiner gesamten Kavallerie erhoben, entsetzte er im September 1625 das von Tilly belagerte Nienburg, fiel aber schon im November in einem blutigen Gefecht am Kalenberg bei Göttingen. Dr. K. H.

*

„Kosch." Zu unserem Vorschlag, die Franzosen als „Syphs" zu bezeichnen, erhalten wir von einem Leser die folgende Anregung: Als Gegengabe für den „Boche" bezeichne man den Franzosen künftig allgemein als „Kosch" (von cochon, Schweinehund). Das ist kurz und scharf, auch leicht auszusprechen, hat außerdem den Vorteil, allerlei Verbindungen zuzulassen, z. B. Kosch u. Co. — Frankreich und Belgien, Oberkosch — Poincaré, Koschgeneral, Koschnation, Marschall Kosch, Koschrichter usw. Ferner kann man die beschnittenen und unbeschnittenen Verräter, Spitzel und Zuhälter der Franzosen Koschisten nennen, endlich die heillosen Zustände am Rhein und an der Ruhr Koschismus oder Koschei, d. i. Schweinerei.

Vom Aufstieg des deutschen Films. Während in seinem Anfangsstadium der deutsche Film nur Ware gewesen ist, die von gewandten Kaufleuten mit nicht zuviel Berufslehre hergestellt wurde, zeigt sich heute eine erhebliche Besserung in der deutschen Filmproduktion, die man wohl ruhig mit einem Aufstieg des deutschen Films bezeichnen darf. Man strebt dem ethischen und kulturellen Ziele zu, den Film mittels Kunst und Wissenschaft zu einer gewissen Vollendung zu bringen. Aber noch kämpft der Film mit manchen Krankheiten.

Wenn es heute noch Menschen gibt, die da sagen: „Film" — ist Kunst zweiten Grades, ich gehe überhaupt nicht ins Kino, oder: ein einziges Mal habe ich mir einen Film angesehen, ich habe genug fürs ganze Leben; das sind überaus bequeme Begründungen. Damit hilft man aber keiner Sache!

Daß sich außer kaufmännischen Kreisen nunmehr auch Künstler, Schriftsteller, Architekten, Musiker und Techniker dem Film zugewandt haben, und zwar mit einem außergewöhnlichen Erfolg, das beweist das Filmwerk „Fridericus Rex", dessen 3. und 4. Teil gegenwärtig den Spielplan der Sendlingertor-Lichtspiele beherrscht. Das ist ein deutscher Film, auf den wir stolz sind! Schon der ungeheuere Zulauf beweist, daß dieses Filmwerk dem wirklichen Volksempfinden entspricht. Einen wahren Heißhunger hat das deutsche Volk nach Filmwerken mit solchen Tendenzen wie die des „Fridericus Rex". Mögen die deutschen Filmfabrikationsgesellschaften endlich einsehen, worin die Stärke des deutschen Films liegt! g.

Ein neuer Ägyptologe für München verlangt. Zur Übernahme der erledigten ordentlichen Professur für Ägyptologie an der Universität München hat das Staatsministerium für Unterricht und Kultus einen Ruf an den Honorarprofessor Dr. Wilhelm Spiegelberg in Heidelberg ergehen lassen.

Bücherschau

Palm, Die Tragödie eines Volkes, von Willy Berberich (Erdgeistverlag, Leipzig). Palm, der bekannte Verleger, der auf Befehl Napoleons I. wegen aufrührerischer Schriften erschossen wurde, ist hier als schwacher, wankelmütiger Charakter ohne Schwung und Feuer gezeichnet, der von seinem langjährigen Sekretär an die Franzosen verraten wird. Dieser Sekretär, ein niedriges Individuum, plump und ohne verbrecherische Größe, begeht seine Schandtaten so offenbar, daß auch der Dümmste ihn mühelos durchschaut, nur der alte Palm läßt sich so lange von ihm an der Nase herumführen, bis es zu spät ist. — Wenn Berberich in dem alten Palm die Gutgläubigkeit des deutschen Volkes hätte zeichnen wollen, so wäre ihm das gelungen; aber zweifellos wollte er etwas ganz anderes sagen, als er gesagt hat, und die Tragödie eines Volkes ist ungeschrieben oder wenigstens im Keime stecken geblieben, „Palm" aber ein Gelegenheitsstück ohne irgendwelche Bedeutung für die Kunst, die Deutschen und ihre inneren und äußeren Nöte. F.

Karl Saller, Der einsame Weg. Gestalten und Bilder. Edda-Verlag, Kassel. — Die Bestrebungen Karl Sallers, den Weg zurück zu einer gemütvollen, echt deutschen Kunst zu finden, sind anerkennenswert, nur leider vorerst noch nicht von Erfolg gekrönt. Seine Dichtungen sind formell und inhaltlich noch nicht ausgereift. Die Gedichte, wie das Spiel „Die Harfe" sind tastende Versuche auf einem Wege nach Verinnerlichung, bedürfen aber der geistigen Durchglühung und Läuterung. Eines seiner besten Gedichte sei hier wiedergegeben:

Eine Ähre beugt ihr Haupt am Wegesrand / und sät ein Korn ums andre nieder / in das breite, / tiefe, weite / Land.

Du bist der Wind, ich bin die Saite, / du fährst mit deiner leichten Hand / tändelnd drüber her / und machst sie singen. — / Aber sie erklingt dir schwer / und will von Gott und Ewigkeit dir Lieder / und große, nie gehörte Weisen bringen. F.

Georg Radke, Götterdämmerung. Trauerspiel. Verlag Theod. Weicher, Leipzig. — Die Versuche Radkes, die politischen und kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre als Mahnung an das völkische Gewissen in einem Trauerspiel niederzulegen, sind nicht geglückt. Die dichterische Gestaltungskraft, die Erlebtes zu einem Kunstwerk umschafft, besitzt Georg Radke nicht, infolgedessen fehlt es dem Stück an innerem, pulsierendem Leben und spannender Handlung. Seine papierenen Gestalten schleppen sich so nach- und miteinander zum Ende zu, obendrein in einer Sprache, die jedem dichterischen Gefühl und Impulse Hohn spricht. Hindenburg und Ludendorff, die Radke, geschmacklos genug, aufmarschieren läßt, sinken zu einer verstimmenden und beschämenden Mittelmäßigkeit herab. Solche Personen können nur aus der weiten Perspektive eines genialen Dichters betrachtet werden, der mit urgewaltiger Schöpferkraft seinen Helden jenen Nimbus verleiht, mit dem sie gleichsam wiedergeboren dem deutschen Volke erst wirklich zu eigen gemacht werden. — Die Hauptperson des Trauerspiels ist ein Mehrheitssozialist, der aus Idealismus und Wohlanständigkeit seine Frau verhungern läßt, weil das Hamstern gegen seine Ehre geht und ein Verbrechen am deutschen Volke ist. Das Hohnlächeln, mit dem die Genossen diesen weißen Raben an ihr Herz schließen würden, wenn er plötzlich unter sie träte, möchte ich sehen. F.

Letzte Nachrichten

Hundert neue Ausweisungen.

Ludwigshafen, 16. Mai. Den Bewohnern eines Einwohnerblocks im nördlichen Stadtteil ging gestern nachmittag von den Franzosen die Weisung zu, ihre Wohnungen bis heute nachmittag 4 Uhr zu räumen, über hundert Familien werden von dieser grausamen Maßnahme getroffen. Die Lage in der Anilinfabrik ist unverändert. Die Lohnzahlung an die Arbeiter und Beamten soll heute erfolgen. Bei der gestrigen Absperrung der Fabrik durch Spahis wurden mehrere Personen leicht verletzt, da die Araber rücksichtslos in die Menge hineinritten.

Zum Anleiheproblem.

tu. **Paris**, 16. Mai. In einem Artikel im „Echo de Paris" erkundigt sich Pertinax heute nach den Absichten der deutschen Regierung und hebt befriedigt hervor, daß der Gedanke einer internationalen Anleihe nunmehr nach der englischen und italienischen Antwortnote endgültig Faillite gemacht habe. Am Schluß seines Artikels schlägt er den Gedankengang ein, den Barthou seit einigen Tagen innehält und in dem unschwer die Auffassung Frankreichs „vom Reparationsproblem" zu erkennen ist. Zunächst handelt es sich nicht darum, uns ungeheure Beträge in Dollars oder anderen Noten zu besorgen, denn das würde eine gewaltige Kraftprobe für den Franken bedeuten und die 350 Milliarden öffentliche Schuld in eine unerträgliche Last umwandeln. Was wollen wir tatsächlich? Wir wollen regelmäßig eingehende Jahresraten, wir wollen den Wiederaufbau vervollständigen, wir wollen mit der Auszahlung der Militär- und Zivilpensionen fortfahren, ohne die Obligationen unseres Schatzamtes, die an und für sich das vier- bis fünffache derjenigen von 1914 ausmachen, zu vermehren."

Mit anderen Worten: das französische Faultier möchte andere für sich arbeiten lassen.

Eine neue deutsche Note an die Alliierten.

tu. Berlin, 16. Mai. In der Aussprache, welche die Parteiführer heute vormittag mit dem Reichskanzler hatten, wurde ihnen mitgeteilt, daß die Reichsregierung beabsichtige, über einige Stellen der englischen Note nochmals Rückfragen nach London zu richten und darnach ihre weiteren Entschlüsse zu gestalten. Sie sei geneigt, sich dann nochmal mit einer Note an die alliierten Mächte zu wenden.

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

tu. Berlin, 16. Mai. Heute vormittags sind die Führer der Reichstagsparteien beim Reichskanzler gewesen, um eine Vorbesprechung über die heute vormittags halb 11 Uhr begonnene Reichstagssitzung abzuhalten. Der Führer der Sozialdemokraten, Müller-Franken, hat dem Reichskanzler angekündigt, er beabsichtige in einer Erklärung für die sozialdemokratische Fraktion Stellung zu den außenpolitischen Fragen zu nehmen. Außer ihm wird voraussichtlich noch ein Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei sich äußern. Die Regierung steht dagegen auf dem Standpunkt, daß die augenblicklichen außenpolitischen Vorgänge eine Erklärung ihrerseits heute nicht zulassen.

Der alte Kuhhandel. Nur, daß selbst wirkliche Kuhhändler fehlen.

Hafenarbeiterstreik in Hamburg.

tu. **Hamburg**, 16. Mai. Die gesamte Hafenarbeiterschaft Hamburgs sowie die im Hafen beschäftigten Heizer und Maschinisten sind, nachdem sie durch Urabstimmung den Schiedsspruch über die Lohnerhöhung abgelehnt hatten, heute morgen geschlossen in den Streik getreten, so daß der ganze Hamburger Hafen stillgelegt ist. Heute Nachmittag soll ein Versuch gemacht werden, diese völlige Arbeitsruhe wieder zu beseitigen.

Spaltung der Oldenburgischen Sozialdemokratie?

Oldenburg, 16. Mai. Hier erregt die Bildung einer neuen sozialdemokratischen Gruppe aus Anlaß der Neuwahlen zum oldenburgischen Landtag einiges Aufsehen. In dieser neuen Gruppe **treten** die **Namen** dreier führender **Persönlichkeiten** der Sozialdemokratischen **Partei, Patzer,** Danzig und Zimmermann **hervor**. Diese Abspaltung dürfte nicht nur Anhänger in der Stadt Oldenburg, sondern auch im ganzen Lande finden. Für die Landtagswahlen will die neue Gruppe mit einer eigenen Liste herauskommen. Von einer Sonderliste spricht man auch in Zentrumskreisen.

Neurath bei Mussolini.

Rom, 16. Mai. Die diplomatische Fortsetzung der Besprechung über die deutsche Note und die Antwortnoten der Alliierten hat, wie die Blätter melden, heute damit begonnen, daß Mussolini den deutschen und französischen Botschafter empfing.

Die Kommentare der italienischen Presse gehen im allgemeinen auf die Unterstreichung des Wunsches hinaus, daß Deutschland möglichst bald mit neuen Vorschlägen hervortreten möge.

Italien und Ungarn.

tu. Rom, 16. Mai. In Rom sind der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen und der Finanzminister Kallen eingetroffen, um über das Problem des Wiederaufbaus Ungarns zu verhandeln.

Die italienische Presse bietet den zwei Persönlichkeiten ein herzliches Willkommen und hebt die Gemeinsamkeit der Interessen Italiens und Ungarns hervor, da Ungarn und Italien den größten Wert darauf legen müssen, daß ein slawisches Imperium an der Donau nicht aufgerichtet werde.

Diese Meldung ist für unsere Leser wichtig, zu lesen...

Zur Ermordung Worowskis.

tu. **Lausanne**, 16. Mai. Bei dem in Genf verhafteten Russen, von dem der Geldbrief an Conradi mit 100 Franken herrührt, handelt es sich um den Sekretär der alten russischen Roten Kreuz-Organisation „Pol-Union", der nach der russischen Revolution in der Weißen Armee als Offizier diente und dann nach Genf gekommen war. Er behauptet, daß es sich bei der Geldsendung um einen Vorschuß handle, den er einem Waffengefährten zugesandt habe. An dem Attentat in Lausanne sei er in keiner Weise beteiligt. Bei seiner Vernehmung stellte sich auch heraus, daß Conradi vor einigen Wochen in Genf gewesen ist. Über den Beweggrund der Reise konnte nichts festgestellt werden.

Englische Debatten.

London, 16. Mai. Lloyd George drückte im Unterhaus seine Befriedigung über die Mitteilungen Mc. Neills aus. Er sagte, es sei sehr klug, diese Frage in Ruhe zu erörtern. Was die Frage der Propaganda betreffe, so sei dies nicht nur der Bolschewismus. Diese Propaganda im Osten sei Rußland. Bis zum Jahre 1904 habe Rußland große Summen für seinen Geheimdienst ausgegeben, um die Propaganda im Osten gegen britische Interessen durchzuführen. Man rede von revolutionärer und zaristischer Regierung. Es bestanden indessen in Wirklichkeit keine grundlegenden Unterschiede zwischen dem Zarismus und dem Bolschewismus. Tschitscherin sei auch Revolutionär im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Unter Heiterkeit des Hauses erklärte Lloyd George Tschitscherin sei ein ebenso großer Aristokrat (!) wie Curzon. Der größte Teil der russischen Beamten hätte seine Ausbildung unter dem früheren Regime genossen und der Russe komme zum Vorschein. Allmählich werde sich der Bolschewismus wieder zum russischen Imperialismus entwickeln. Die Russen machten Propaganda im Namen des Friedens und der Brüderlichkeit. Jetzt stehe man dem alten Rußland (?) gegenüber, vor dem man sich immer gefürchtet habe. Man dürfe jedoch keinen Fehler begehen und glauben, es sei der Bolschewismus.

Er hoffe, dies werde nicht wieder geschehen. Wenn man die russischen Handelsvertreter wegschickte und alle Verbindungen mit Rußland abschneiden würde, so würde die dortige Revolution auf sich selbst zurückgeworfen werden und würde auf ihre früheren Mittel zurückgreifen. (V e r s t e h s t d u d a s A b l e n k u n g s m a n ö v e r d e s J u d e n k n e c h t e s, M i c h e l ?)

An unsere Leser!

Bei Zahlungen

bitten wir um gefl. deutliche Angabe der Adresse und Verwendung (z. B. Bezugsgebühr, Streifbandbezugsgebühr, Buchverlag, Anzeigen, Spende) um die Zahlungen richtig verbuchen zu können. Insbesondere bei Bankzahlungen bitten wir um gleichzeitige Mitteilung, da uns die Banken nur die Beträge, nicht aber die Verwendung melden.

Zahlungen an die Partei bitten wir direkt an diese zu leiten (Postscheckkonto München 23319).

Verlag „Völkischer Beobachter", F. Eher Nachf., G. m. b. H.
Postscheckkonto München 11346.
Postsparkassenkonto Wien 79921.

*

Ortsgruppenvorstände oder Privatpersonen, welche für andere unseren „Völkischen Beobachter" bestellen oder bezahlen, bitten wir, um uns Zeit und Arbeit zu ersparen, stets anzugeben, für wessen Adresse und Rechnung sie bestellen oder bezahlen.

Mit deutschem Gruß!
Die Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

Münchener Beobachter

Die Luftpost

Luftpostverbindungen München—Zürich—Genf, München—Wien und München—Berlin.

Von den Junkers-Werken A.-G., Berlin, werden in Betriebsgemeinschaft mit der Ad-Astra A.-G., Zürich und der Österreichischen Luftverkehrsgesellschaft A.-G., Wien, seit 14. Mai folgende regelmäßige Luftverkehrsverbindungen, die auch der Postbeförderung dienen, ausgeführt:

1. München—Zürich—Genf, werktäglich: 8.45 ab M ü n c h e n, an 6 Uhr; 11.00 an Z ü r i c h, ab 3.45; 11.30 ab Z ü r i c h, an 3.15; 1.30 an G e n f, ab 1.15.
2. München—W i e n: 9 Uhr ab M ü n c h e n, an 3.30; 12 Uhr an Wien, ab 12.30.

Für die in München eingehende Schweizer und Österreichische Post bestehen günstige Anschlüsse an die Flüge durch die von München auf den Hauptverkehrslinien abgehenden Nachtschnellzüge. Zur Luftpostbeförderung nach der Schweiz sind außer gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen aller Art auch dringende Pakete zugelassen, die nicht mehr als 5 Kilogramm wiegen und in keiner Ausdehnung 60 Zentimeter überschreiten dürfen. Für ein Luftpostpaket nach der Schweiz werden erhoben: 1. Dieselben Gebühren wie für ein anderes dringendes Paket nach der Schweiz; 2. ein Flugzuschlag von 2500 Mark für jedes angefangene Kilogramm. Für Luftpostbriefsendungen nach der Schweiz sind außer den gewöhnlichen Auslandsgebühren noch folgende Flugzuschläge zu entrichten:

Für Postkarten, Ansichtskarten 50 Mark, für Briefe für je 20 Gramm 100 M., für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen für je 50 Gramm 200 M. Zur Luftpostbeförderung nach Österreich sind zunächst nur gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aller Art, ausgenommen Warenproben, zugelassen. Für die Luftpostsendungen nach Österreich werden die Flugzuschläge nach den Sätzen des deutschen Inlandsverkehrs erhoben.

Flugzuschläge (außer den gewöhnlichen Gebühren zu erheben). Nach dem Inland (einschl. Danzig, Memelgebiet und Österreich): für Postkarten, Ansichtskarten 25 M., für Briefe bis 20 Gramm 50 M., über 20 bis 100 Gramm 100 M., 100 bis 250 Gramm 250 M., 250—500 Gramm 500 M., für Drucksachen bis 25 Gramm 50 M., 25—50 Gramm 75 M., 50—100 Gramm 100 M., 100—250 Gramm 250 M., Warenproben bis 100 Gramm 100 M., Warenproben über 100—250 Gramm 250 M., Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 Gramm 250 M., Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Mischsendungen über 250—500 Gramm 500 M., Drucksachen, Geschäftspapiere, Mischsendungen über 500 Gramm bis 1 Kilogramm 1000 Mark, Drucksachen über 1—2 Kilogramm 2000 M., Päckchen bis 1 Kilogramm 1000 M., dringende Pakete für jedes angefangene Kilogramm 1000 Mark.

Durch die Bemühungen des Reichspostministeriums und des Bayr. Handelsministeriums ist es gelungen, daß außer diesen beiden Linien am 22. Mai von den Junkers-Werken A.-G., Berlin, auch der Luftverkehr auf der Linie München—Berlin aufgenommen wird, der gleichfalls der Postbeförderung dient und eine schnelle Verbindung zwischen diesen Hauptstädten mit Anschluß nach vielen Richtungen schafft.

Flugplan: München—Berlin werktäglich 9,15 München ab, 10,35 Fürth an, 11,5 Fürth-Nürnberg ab, 1,20 Uhr Leipzig an, 1,50 Leipzig ab, 2,20 Dessau an, 2,50 Dessau ab, 4 Uhr Berlin an. — 1,15 Berlin ab, 2,15 Dessau an, 2,45 Dessau ab, 3,15 Leipzig an, 3,45 Leipzig ab, 6 Uhr Fürth-Nürnberg an, 6,30 Fürth-Nürnberg ab, 7,50 München an.

Bei der Regelmäßigkeit, mit der die Flugpläne durchgeführt werden sollen, steht zu hoffen, daß die Verkehrswelt sich dieses Mittels der raschen und billigen Nachrichtenübermittlung in ausgedehntem Maße bedient.

Deutschlands größte Wasserkraftanlage vollendet

Kürzlich ist in aller Stille eine Wasserkraftanlage in Betrieb gesetzt worden, welche die größte der bisher ausgebauten Anlagen in Bayern, ja im Reiche überhaupt ist. Es sind dies die vom Reiche und der Dr. Alexander-Wacker-Gesellschaft für elektrotechnische Industrie, G. m. b. H., gemeinsam erbauten A l z w e r k e. Die Anlage nützt ein Gefälle von 61 bis 64 Meter aus und ist insofern bemerkenswert, als das Betriebswasser nicht mehr dem Alzflusse zurückgegeben, sondern unterhalb Burghausen in die Salzach eingeleitet wird. Das Kraftwasser wird einige hundert Meter unterhalb der im Jahre 1920 in Betrieb genommenen Gefällsstufe der Bayerischen Kraftwerke dem Fluß oder dem Unterwasserkanal des vorstehend erwähnten Werkes entnommen.

Der Kanal verläuft zunächst im Alztale, dann schneidet er in die Hochebene zwischen Alz und Salzachtal ein und erreicht letzteres 1 Kilometer nördlich von Burghausen. Dort, inmitten der Salzachauen, ist das Maschinenhaus mit umfangreichen Schalt- und Nebenräumen erbaut worden. Das Betriebswasser wird von dem auf dem Plateaurande erbauten Wasserschlosse in 5 Rohrleitungen den Turbinen zugeführt. Es sind 5 Maschinensätze, die eine Gesamtleistung von 50 000 PS. ergeben. Von der gewonnenen elektrischen Kraft wird eine Hälfte mit 10 000 Volt Spannung, der Dr.-Alexander-Wacker-Gesellschaft, welche westlich vom Maschinenhaus auf dem Hochplateau über der Salzach ausgedehnte chemische Fabriken erbaut hat, die andere Hälfte in einer Fernleitung mit 50—60 000 Voltspannung der dem Reiche gehörigen Karbidfabrik in Hardt bei Garching a. d. Alz zur Verfügung gestellt. Da diese Werke für 24stündigen Betrieb eingerichtet sind, ist es möglich, das Betriebswasser restlos auszunützen und bis zu 200 Millionen Kilowattstunden zu erzeugen.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die über den Britischen Inseln neugebildete Depression wird sich wie ihre Vorgängerin vor der Norwegischen Küste teilen. Der für uns in Betracht kommende, nach der Ostsee abschwenkende südliche Teil wird noch im Laufe des heutigen Tages Regen bringen; das Regengebiet ist nur schmal, es

---

60

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Nein — nein, mein Bester", versetzte der Jude; „und ich beklage es auch nicht, denn ohne diesen Vorfall wären Sie nie auf den Knaben aufmerksam gemacht und zu der Entdeckung geführt worden, daß er es sei, den Ihr im Auge hattet. Nun — ich brachte ihn durch Beihilfe des Mädchens zurück, und seitdem fängt sie an, ihm die Stange zu halten."

„Erdrosselt die Metze!" rief Monks ungeduldig.

„Ei, das geht jetzt nicht an, mein Freundchen", erwiderte der Jude lächelnd; „und außerdem liebe ich diese Maßregeln nicht, sonst hätte in den letzten Tagen etwas derart vorfallen können. Ich kenne diese Sorte von Mädchen, Monks. Sobald sich der Knabe zu verhärten anfängt, so wird sie sich weniger um ihn bekümmern als um einen Holzblock. Sie wollen einen Dieb aus ihm haben? Wenn er noch am Leben ist, so kann ich von diesem Augenblick an einen aus ihm machen; und wenn — wenn —", fügte der Jude bei, indem er dem andern näherrückte —, „doch 's ist nicht besonders wahrscheinlich — aber wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt und er tot ist — —"

„Dann ist es nicht meine Schuld!" fiel der Fremde mit erschrockener Miene ein, indem er den Arm des Juden mit zitternden Händen umfaßte. „Erinnert Euch, Fagin! Ich hatte keine Hand mit im Spiele. Alles, nur nicht seinen Tod, sagte ich gleich anfangs. Ich will kein Blut vergießen; es kömmt stets ans Licht und läßt einem außerdem keine Ruhe. Wenn sie ihn totgeschossen haben, so trifft mich keine Schuld — hörst du? — Höll' und Teufel, was ist in diesem Loche los? — Was war das?"

„Was?" rief der Jude, indem er den erschrocken Aufspringenden mit beiden Armen umfaßte. „Wo?"

„Dort!" rief der Mann, nach der gegenüberliegenden Wand stierend. „Der Schatten — ich sah den Schatten eines Weibes, in Hut und Mantel, wie einen Hauch über das Getäfel hinschweben."

Der Jude ließ seinen Gefährten los, und beide stürzten unruhig aus dem Zimmer. Die im Zugwinde flatternde Kerze stand an ihrer alten Stelle und zeigte ihnen nichts als das leere Stiegenhaus und ihre eigenen erblaßten Gesichter. Sie horchten aufmerksam, aber eine tiefe Stille herrschte durch das ganze Haus.

„'s war Einbildung!" sagte der Jude zu seinem Gefährten, indem er das Licht aufnahm.

„Ich will darauf schwören, daß ich es sah", versetzte Monks heftig zitternd. „Der Schatten beugte sich vorwärts, als ich ihn zuerst bemerkte, und glitt hinweg, sobald ich sprach."

Der Jude warf einen Blick der Verachtung auf das blasse Gesicht seines Verbündeten, forderte ihn auf, ihm zu folgen, wenn es ihm beliebe, und stieg die Treppen hinan. Sie sahen sich in allen Zimmern um; aber sie waren kalt, kahl und leer. Dann stiegen sie wieder zur Hausflur und von da in den Keller hinunter. Grüner Schimmel hing an den niedrigen Wänden, und die Spuren von Schnecken glänzten in dem Scheine des Lichtes, aber alles war still wie der Tod.

„Was meinen Sie nun?" sagte der Jude, als sie wieder in der Hausflur anlangten. „Außer uns selbst befindet sich keine Seele im Hause, als Toby und die Jungen; und die sind gut genug aufgehoben. Schauen Sie her!"

Zum Beweise dieser Beteuerung zog der Jude zwei Schlüssel aus der Tasche und erklärte, daß er seine Hausinsassen, als er das erstemal die Treppen hinuntergegangen sei, eingeschlossen hätte, um jeder Unterbrechung ihrer Unterhaltung vorzubeugen.

Bei diesem Zusammenfluß von Zeugnissen begann Herr Monks zu wanken. Seine Behauptungen wurden allmählich weniger heftig, je weiter sie in ihrem Nachforschen kamen, ohne etwas aufzufinden, bis er sich endlich wiederholt durch ein häßliches Lachen Luft machte und die Möglichkeit zugestand, daß ihm seine aufgeregte Phantasie einen Streich gespielt hätte. Er lehnte jedoch eine Erneuerung des Gesprächs für diese Nacht ab, indem er sich plötzlich erinnerte, daß es 1 Uhr vorüber sei; und so trennte sich das liebenswürdige Paar.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Da es der unbedeutenden Person eines Schriftstellers keineswegs ziemt, eine so wichtige Person, als ein Büttel ist, mit dem Rücken gegen das Feuer gekehrt und mit über die Arme geschlagenen Rockschößen stehen zu lassen, bis es ihm beliebt, denselben zu erlösen — und da es sich mit seiner Stellung oder Galanterie noch weit weniger verträgt, in derselben vernachlässigenden Weise eine Dame zu behandeln, welcher der genannte Beamte zärtliche und verliebte Blicke zugeworfen und in deren Ohr er süße Worte geflüstert hat, die aus dem Munde eines solchen Mannes das Herz eines jeden Mädchens oder einer jeden Frau erbeben machen mußten; so beeilt sich der gewissenhafte Erzähler der gegenwärtigen höchst wahren Geschichte, da er die ihm angewiesene Stellung kennt und gegen alles, was auf Erden hoch steht und Einfluß hat, die gebührende Ehrfurcht hegt, ihnen die ihrem Range zustehende Hochachtung zu zollen und alle jene pflichtgemäßen Förmlichkeiten zuteil werden zu lassen, auf welche ihre hohen Posten und demzufolge auch ihre großen Tugenden bei aller Welt Anspruch machen können. Wir hatten in der Tat auch die Absicht, zu diesem Ende hier eine Abhandlung über das göttliche Recht der Büttel einfließen zu lassen und den Satz aufs überzeugendste zu beweisen, daß ein derartiger Beamter nie unrecht haben kann. So erbaulich und belehrend aber auch ein solcher Traktat für den wohlgesinnten Leser sein möchte, so müssen wir ihn doch wegen Mangels an Zeit und Raum auf eine geeignetere Gelegenheit verschieben, bei welchen wir sodann hinreichend zu dem Beweise vorbereitet zu sein hoffen, daß ein echter und gerechter Büttel — das heißt, ein bei einem Kirchspielarmenhause angestellter Kirchspielbüttel, der in dieser amtlichen Funktion auch die Kirchspielkirche zu bedienen hat — kraft seines Amtes alle Vorzüge und die schönsten Eigenschaften des menschlichen Herzens und Geistes besitzt, und daß keine von diesen hohen Tugenden den bloßen Vereins-, Gerichts- oder auch nur Kapellendienern auch nur im entferntesten Grade zuzuschreiben ist.

Herr Bumble hatte die Teelöffel abermals gezählt, die Zuckerzange aufs neue gewogen, den Milchtopf noch genauer untersucht und sich über den Zustand der Möbel bis auf die Roßhaarpolster der Stühle herunter die geeignete Gewißheit verschafft — ja, er hatte alles dieses wohl ein halbes dutzendmal wiederholt, ehe ihm auch nur der Gedanke kam, es wäre einmal Zeit, daß Frau Corney zurückkehre. Wie nun aber ein Gedanke den andern schlägt, so verfiel Herr Bumble, da Frau Corney nichts von sich vernehmen ließ, auf den gar unschuldigen und löblichen Zeitvertreib, seine Neugierde durch einen flüchtigen Blick in das Innere der im Zimmer befindlichen Kommoden zu befriedigen. Herr Bumble horchte daher an dem Schlüsselloch, um sich zu überzeugen, daß niemand komme, fing dann von unten sein Geschäft an und fuhr fort, sich mit den Eingeweiden der drei langen Schubladen bekanntzumachen. Sie waren mit verschiedenen Kleidern von gutem Schnitte und Stoff gefüllt, die sich sorgfältig zwischen Lagen von alten Zeitungen und getrockneten Lavendelblüten befanden und ihm ausnehmend wohl zu gefallen schienen. Im Verlaufe kam er auch zu dem rechter Hand stehenden Wandschrank, in welchem der Schlüssel stak, und erblickte darin ein kleines, mit einem Vorlegschlößchen versehenes Kästchen, welches, als er es schüttelte, den lieblichen Ton klingender Münze erschallen ließ. Dann kehrte Herr Bumble mit stattlichem Schritte wieder nach der Feuerstelle zurück, nahm seine frühere würdevolle Haltung wieder an und sagte mit ernster und entschlossener Miene: „Ich will's tun!"

(Fortsetzung folgt.)

wird daher bald wieder Aufklaren eintreten.

Eine neue Zirkulationstätigkeit ist bereits westlich vor Irland zu erkennen: Der Witterungscharakter wird daher unbeständig bleiben.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 17. Mai: Heute noch Niederschläge, Donnerstag wieder Aufklaren; Witterungscharakter aber weiterhin unbeständig.

Erhöhte Dampfertarife. Mit dem 17. Mai erfolgt auf dem Würm- und Ammersee wegen der ungünstigen Lage des Dampfschiffahrtsunternehmens eine Erhöhung der Tarife für den Personenverkehr um 50 Prozent.

Wohin die Eier verschwinden. Trotzdem bekanntlich jetzt die Zeit ist, wo das Hühnervolk das Eierlegen fleißig betreibt, sind die Eier auf dem Münchner Markt ebenso selten als teuer geworden. Wohin mögen sie nur verschwinden? Darüber erzählt die „Schwäbische Donauzeitung" folgendes wahre Geschichtchen aus Dillingen: In einer Seitenstraße unserer Stadt hält ein Lastauto vor einem Privathaus. Aus dem Haus ergießt sich plötzlich in Kisten und Körben ein wunderbarer Eiersegen. Passanten machen die Polizei aufmerksam. Nach kurzer Zeit kommt der Schutzmann wieder: „Alles in Ordnung!" Der Mann mit dem Auto ist aus Ulm und hat Großhandelserlaubnis für ganz Deutschland. Der Mann aus dem Privathaus aber hat draußen im Bezirk einen Verwandten, der vom Bezirksamt Aufkaufserlaubnis hat. Gab es jemals einwandfreiere Zeitgenossen?

Leider klärt uns genanntes Blatt über Name und Art dieses Eiergroßhändlers und seines Verwandten nicht auf: sie dürften wohl beide zu den „Auserwählten" zählen. Dazu lesen wir noch im „Algäuer Tagbl.", daß vor einigen Tagen, nachdem die Gendarmerie Dietmannsried einer Eierverschiebung auf die Spur gekommen war, fünf Versandkisten mit Eiern im Werte von nahezu einer Million Mark beschlagnahmt wurden. Die Sendung war für eine Großhandlung in Stuttgart bestimmt, wohin der Absender, der Händler Huckle aus Dietmannsried schon große Mengen Eier unerlaubt verschoben hat. Nach gerichtlicher Verfügung wurden die beschlagnahmten Eier den beiden Krankenhäusern in Kempten überwiesen. Endlich wurden vom Wuchergericht in Schweinfurt wegen Eierschiebereien der Landwirt Heinrich Wagner von Donndorf zu drei Monaten Gefängnis und 250 000 Mark, seine Frau Babette zu einem Monat Gefängnis und 250 000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Wissen die armen Münchener Hausfrauen jetzt, wohin die Eier verschwinden? Und die Behörden? Die haben Wichtigeres zu tun, die müssen aufpassen, daß die Marxisten ungestört den 1. Mai feiern können.

Ermäßigung der Telegrammgebühren nach Übersee. Am 1. Mai haben die Besitzer der nordatlantischen Kabel für den Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Nordamerika einschließlich Mexiko eine Ermäßigung von 25 Goldcentimen für das Wort zugestanden. Hierdurch ermäßigen sich die Gebühren um je 25 Pf. Grundwert. Die Ersparnis beträgt in Papiermark ausgedrückt nicht weniger als 2100 M. für jedes Telegrammwort. Ohne Zweifel kann die Funktelegraphie das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch ihren Wettbewerb die Kabelgesellschaften zur Herabsetzung ihrer Gebühren genötigt zu haben. An der Funkentelegraphie hat bekanntlich Deutschland, das der unglückliche Ausgang des Krieges seiner Überseekabel beraubte, einen besonders großen Anteil. Inzwischen ist die Ermäßigung von 25 Pf. Grundwert mit Wirkung vom 16. Mai an auf den Verkehr mit Mittelamerika, Westindien, Guyana, Ekuador, Kolombien und Venezuela ausgedehnt worden, ferner auf Ostasien bis Britisch-Indien einschließlich, soweit die Telegramme über die nordatlantischen Kabel und San Francisco befördert werden. Zur Förderung von Handel und Industrie hat auch die deutsche Funkentelegraphie in allen Verkehrsbeziehungen, für die die Ermäßigung von 25 Pf. eingetreten ist, ihre bisherigen Gebühren um 10 Pf. Grundwert herabgesetzt, so daß der Vorteil bei der Benutzung des Funkweges (via Transradio) nach Übersee gegenüber den Kabelwegen weitere 840 Papiermark für das Wort ausmacht.

Das Wohnungselend. Bei uns häufen sich täglich die Akten und Zuschriften mit Klagen und Beschwerden über das Wohnungsamt derart, daß uns deren Veröffentlichung aus Raummangel geradezu unmöglich geworden ist. Nun haben uns wegen einer Wohnungsangelegenheit die Stadträte Maurer und Tott verklagt. Die Klage kommt am 7. Juni vor dem Schöffengericht zur Austragung, und dabei wird sich wohl Gelegenheit ergeben, in die Dunkelkammer des Wohnungsamtes grell hineinzuleuchten. Selbstverständlich werden wir trotzdem, soweit es uns der Raum erlaubt, aus unserer, schier zum Platzen angeschwollenen Aktenmappe besonders krasse Fälle veröffentlichen.

Der Wohnungsfall Pongratz. In der Ausgabe 30 behandelten wir den geradezu unglaublichen Fall von dem schwerkriegsbeschädigten Leo Pongratz, der, obschon bayerischer Staatsangehöriger, bis heute mit seiner Frau noch kein Zimmer mit Kochgelegenheit erhalten konnte, sondern ein schäbiges Hotelhinterstübchen mit einem Geschlechtskranken teilen mußte. Auf unsere Veröffentlichung dieses Skandals wurde Frau P. von dem Inspektor des Wohnungsamtes, Alberstädter, mit folgenden Worten angeschnauzt: „Wenn Sie solche Sachen machen, bekommen Sie ein möbliertes Zimmer, so daß Sie erst recht nicht mit Ihrem Manne zusammen wohnen können!" Die Beschwerde, die P. unterm 17. v. M. an die Regierung von Oberbayern richtete, ist bis heute noch nicht beantwortet. Aber für galizische Juden stehen Wohnungen stets bereit, nicht wahr, verehrte Gabelsbergerstraße?

Die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle richtet für im Beruf stehende Frauen und Mädchen Ferienkoch- und Bügelkurse ein. Dauer: 25. Juli bis 4. September. Nur Tageskurse. Wegen starker Nachfrage werden Anmeldungen sofort erbeten an die Geschäftsstelle der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle, täglich geöffnet von 9 bis 5 Uhr, Samstag von 9 bis 12 Uhr, alte Polizei, Weinstraße 13, Zimmer 48.

Raubversuch. Am Dienstag früh nach 8 Uhr erschien im Aufenthaltsraum der Kassierin der öffentlichen Aborte im Marionettentheater an der Blumenstraße ein etwa 20 Jahre alter Bursche. Er setzte der Frau, ohne zu reden, einen Revolver auf die Brust. Die Frau griff nach einem Hammer und schlug dem Burschen die Waffe aus der Hand. Als sie aus dem Fenster um Hilfe schreien wollte, raffte der junge Mensch seine Waffe auf und verschwand in der Richtung auf die Englische Kirche zu.

Tod auf den Schienen. In Deisenhofen wurde auf den Schienen am Dienstag die Leiche eines etwa 30 Jahre alten unbekannten Mannes gefunden, der vom Zug überfahren wurde. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, weiß man nicht.

Ein Defraudant von 90 Millionen verhaftet. In München eingeliefert wurde ein Banklehrling, der in Köln einen Scheckbetrug in Höhe von 90 Millionen verübte und sich dann über München nach Berchtesgaden wandte, wo er von Münchener Fahndungsbeamten verhaftet wurde. In seinem Besitze hatte er noch 43 Millionen Mark und Kleider im Werte von Millionen.

Wir haben's ja. Festgenommen wurden 2 Unzuchtsdiebinnen, die einen Viehhändler um 200 000 Mark erleichterten. Als er von dem Diebstahl erfuhr, meinte er gleichmütig: „Des macht ja nix, mir haben's ja."

Erwerbslose als Glücksspieler. In einer Wirtschaft in der Pariser Straße wurde eine aus acht Personen bestehende Glücksspielergesellschaft, darunter Erwerbslosenunterstützungsbezieher, ausgehoben, die „17 und 4" und „Häufeln" mit hohen Einsätzen spielten.

Heimg'funden. Der in Schleißheim von der Gendarmerie aufgegriffene Ochse hat wieder seinen Herrn, einen Bauern bei Passau, gefunden. Der Ochse hatte unaufgehalten den weiten Weg von Passau bis Schleißheim grasend zurückgelegt.

Ein Fuchswallach gestohlen. In der Nacht zum Mittwoch wurde aus einem Stall in Neubiberg bei München ein 15jähriger Fuchswallach, 1,68 Meter groß, Wert 7 Millionen Mark, gestohlen.

Kleine Chronik. In Prien erbeuteten Ladendiebe 41 Paar Herren-, Damen- und Kinderschuhe im Werte von 2½ Millionen Mark, während in Gauting Einbrecher einem Landwirt 2 goldene Uhren nebst einer Kette, Wert 2½ Millionen Mark, entwendeten. — Lagerhausdiebe erbeuteten in der Maillingerstraße einen Sack Kristallzucker im Werte von 150 000 Mark. — Im Besitze eines in München in Haft sitzenden Schuhmachers fand man 3 Rehgeweihe und 4 Antilopengehörne, die sicher gestohlen sind. Sie haben Schalen und befinden sich auf dunkelgrünen wappenähnlichen Schildern. Mitteilungen Polizeidirektion, 10. Kriminalbezirk.

Die Dachauer am Platzl. Für das Maiprogramm des Platzls ist man auf den guten Einfall gekommen, ein spaßhaftes Glockenspiel in mehrfacher Abwandlung anzubringen, welches durch seine launige Ausführung den ungeteilten Beifall der Zuhörer findet. Schuhplattler, Lieder und Märsche vervollständigen das Programm, dessen Hauptteil wieder zwei vorzügliche Volksstücke ausmachen: „Die Talerprinzessin" und „Tiroler Hoamweh", welches in rührender Weise von der Heimatliebe eines Tiroler Mädels in der Fremde und ihrer Rückkehr in ihr geliebtes Bergland handelt. Weiß Ferdls Vorträge erregten wieder schallende Heiterkeit, vor allem die Geschichte vom Schimpfen und das Gedicht „'S fromme Mariele".

Wanderzunft. Pfingsten: Gauthing der süddeutschen Wanderzünfte auf der Harburg a. d. Wörnitz. Sammeln: Pfingstsamstag nachm. ½5 Uhr Hauptbahnhof, Mittelbau. Teilnehmer melden sich bis längstens Freitag, mittag 1 Uhr, beim Zunftmeister.

Alle Geräte in erstklassiger Qualität für
Angelsport
37mal preisgekrönt
H. Stork, München, Residenzstr. 15

Bestattungen

Südfriedhof: Gg. Preu, Kuttlermeister, 68 J. 4 M., 3 Uhr. — Rosa Kramer, Privatiere, 85 J., 2½ Uhr. — Genovefa Pöller, ehem. Haushälterin, 62 J. 4 M., k. n. Mammendorf. — Rob. Thieme, Rentner, 79 J., k. n. Dresden. — Viktoria Steingrübl, Hilfsarbeitersgattin, 55 J., k. n. Tutzing. — Klementine Höhne, Expeditorskind, 3 M., 2 Uhr.

Ostfriedhof: Wilhelm Betzenhauser, Mechanikerlehrling, 15 J., 2¼ Uhr. — Georg Schnabel, Taglöhner, 76 J., 2 Uhr. — Marg. Umschel, Wäscherin, 78 J., 3½ Uhr. Therese Eppisch, Schreinerswitwe, 67 J., 2½ Uhr. — Theodor Steinhöfer, Packer, 48 J., 2 Uhr. — Anna Händt, Hutmacherswitwe, 76 J., 3¼ Uhr. — Josepha Hegl, Lehrerswitwe, 79 J., 5 Uhr. — Apollonia Weidmann, Maurerswitwe, 80 J., 2¼ Uhr.

Nordfriedhof (Schw.): Paula Wanderl, Kontoristin, 18 J., 2¾ Uhr. — Josepha Wunderl, Verkäuferin, 22½ J., 2¾ Uhr. — Johann Schätzl, Maurer, 58 J. — Hedwig Hartmann, Apothekersgattin, 46 J., 3 Uhr. — August Hoffmann von Bestenach, Major a. D., 78 J., 2½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Agnes Sailer, Oberlehrersgattin, 54 J., 4 Uhr. — Marg. Hußl, Hilfsarbeiterswitwe, 66 J., 3 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Joseph Gränauer, Oberweichenwärter, 65 J., 1¾ Uhr. — Kath. Jobst, Heizersgattin, 64½ J., 2½ Uhr.

Oberföhringer Friedhof: Michael Bergmeier, Gütler, 60 J., 9½ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelskr.): Joseph Schweiger, Taglöhner, 63 J., 3¼ Uhr. — Anna Wimmer, Hilfsarbeitersgattin, 50 J., 3 Uhr — Maria Dötzl, Packersgattin, 62 J., 4¼ Uhr. — Therese Donhauser, Schuhmachersgattin, 69 J., 2¼ Uhr. — Paul Schmidt, Direktor, 39 J. 7 M., 3¾ U. — Joseph Ammer, 1 M., 2½ Uhr.

Über
2 Tage
liegt die Pfingst-Ausgabe des „VÖLKISCHEN BEOBACHTERS" auf und bietet dadurch die beste
Gelegenheit
zu einer wirkungsvollen Empfehlung. Anzeigen werden bis Freitag, abends sechs Uhr, entgegengenommen.
Anz.-Abt. Schellingstr. 39, I
Telephon 23695 u. 27460
Verlangen Sie Vertreterbesuch bis Donnerstag, abends sechs Uhr.

Münchener Rathaus

Sozial- und Kleinrentnerfürsorge

Auf Grund der Änderung des Gesetzes über Notstandsmaßnahmen für Sozialrentner vom 21. März 1923 und des neuerlichen Reichsgesetzes über Fürsorge für Kleinrentner, wonach die Kleinrentnerfürsorge der Stadt München an das Sozialrentnergesetz angeschlossen ist, hat der Stadtrat im April gewisse Einschränkungen für die Sozial- und Kleinrentnerfürsorge mit Rücksicht auf die außerordentlich hohen Kosten für die Stadt eintreten lassen.

Ein Dringlichkeitsantrag der kommunistischen Stadtratsfraktion verlangte nun, den Stadtratsbeschluß vom April, der die Beihilfen an die Sozial- und Kleinrentner „erheblich" einschränke, aufzuheben und damit den vorherigen Zustand wieder herzustellen. R.R. Hilble wandte sich gegen dieses Verlangen mit der Begründung, daß die Stadt für die Kleinrentner alles getan habe und alles leiste, was in ihrer Möglichkeit steht. Bei den beschlossenen Beschränkungen handle es sich lediglich um einen Teil der freiwilligen Leistungen seitens der Stadt. Auch heute noch beschränke sich die Stadtverwaltung nicht auf die ihr vom Reiche zur Pflicht gemachten Leistungen, sondern gehe weit darüber hinaus. Durch die vom Stadtrat beschlossene Einschränkung werde der einzelne Unterstützungsberechtigte nur um einen Betrag von etwa 2000 M. gekürzt, was bei einem Betrag von 80—100 000 M., wie ihn letzthin ein jeder Unterstützungsberechtigte auf die Hand bekommen habe, kaum ins Gewicht falle, für die Stadt aber eine jährliche Einsparung von 180 Mill. M. bedeute. Die Mehrheit des Hauses war mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und lehnte den Antrag der Kommunisten ab.

Die Obdachlosenasyle an der Loth- und Entenbachstraße. Der Stadtrat, der durch die Auflösung des Asylvereins für Obdachlose schenkungsweise in den Besitz der 2 Häuser des Vereins gekommen ist, hat folgende Verwertung dieser Anwesen beschlossen: Als Asyl für Obdachlose wird künftig lediglich das Asyl an der Lothstraße betrieben werden. Das zweite Haus an der Entenbachstraße 41 wird mietweise dem Ortsausschuß für Jugend-Alpenwandern überlassen, der seinerseits der Jugendherberge des Gewerkschaftsvereins das Mitbenützungsrecht einzuräumen hat.

*

Gerichtssaal

Die Hochverratsaffäre Fuchs-Machhaus. Die Verhandlung in der Hochverratsaffäre Fuchs-Machhaus und Genossen beginnt im Münchener Volksgericht am 4. Juni. Sie dürfte eine Woche dauern.

Bayern

Auers Ruf nach dem Staatsanwalt

Herr Auer und sein ehrenwerter Anhang, die sich seit Jahren nicht genug tun können in der Verunglimpfung der bayerischen Rechtspflege, scheinen nun doch in der höchsten Bedrängnis ihr Heil und die weitere Aufrechterhaltung ihres Volksbetruges vom Staatsanwalt erwarten zu wollen. Wundern wird sich darüber freilich derjenige nicht, der die verlogene Kampfesweise dieser sogenannten Arbeitervertreter kennt.

Herr Auer und seine Helfershelfer sind also jetzt dazu übergegangen, die Berichte unserer Versammlungen daraufhin durchzuschnüffeln, ob nicht wegen dieses oder jenes scharfen Ausdrucks irgendein Paragraph des Republikschutzgesetzes in Bewegung gesetzt werden könnte. Und da wir Nationalsozialisten aus unserer Meinung kein Hehl zu machen pflegen, findet sich denn auch ab und zu ein Ausdruck, der den staatserhaltenden Männern hinten im Altheimereck die Galle überlaufen läßt und ihnen offenbar den Glauben beibringt, daß dies unbedingt auch bei einem bayerischen Staatsanwalt der Fall sein müßte. Immerhin, da wir in einem „Ordnungsstaat" leben — was zwar die Altheimereckerin nie zugeben will — tut der Staatsanwalt seine Pflicht und läßt Erhebungen pflegen. Staunen muß man nur über die unübertreffliche Unverschämtheit, mit der die Leute, die die Novemberrevolution auf dem Gewissen haben, auf andere den Staatsanwalt hetzen. Oder glaubt man etwa im Altheimereck, Morgenluft zu wittern?

Viel wichtiger wäre es, nachzuforschen, unter welchen Paragraphen des Republikschutzgesetzes und des Reichsstrafgesetzbuches die Äußerung fällt, die der Vollblutparlamentarier und Staatsrat a. D. Alwin Sänger am letzten Sonntag in einer öffentlichen Volksversammlung der V.S.P. in Tölz getan hat, als er sagte:

„Wenn ich der Hitler wäre, hätte ich die bayerische Regierung schon längst zum Teufel gejagt."

Landtag

Die Notlage der Gemeinden

Bei der Beratung des Etats des Innern im Staatshaushaltsausschuß des Landtags kam die finanzielle Notlage der Gemeinden ausgiebig zur Sprache. Berichterstatter Abg. Graf Pestalozza anerkannte die Notlage der Gemeinden und betonte die Reformbedürftigkeit ihres gegenwärtigen Steuersystems.

Mitberichter Abg. Hübsch forderte eine Willenskundgebung des Landtags, damit die Not der Gemeinden wenigstens einigermaßen gemildert werde. Das Landessteuergesetz muß endlich erledigt werden. In den finanziellen Beziehungen zwischen Reich, Staat und Gemeinden ist die Geldentwertung zu berücksichtigen. Die Straßenbahnen müssen als dringendes Bedürfnis aufrechterhalten werden. Die Gemeinden brauchen größere Kredite zur Behebung ihres Mangels an Betriebskapital.

Abg. Giermann wies auf die Bedeutungslosigkeit der Überweisungen an die Gemeinden hin, die im Rahmen der gemeindlichen Etats keine Rolle mehr spielten. Milliardenbelastungen und stets neuen Aufgaben stehen lächerlich geringe Zuschüsse gegenüber. Die Gemeinden sind bereits gezwungen, kulturelle Einrichtungen abzubauen.

Minister Dr. Schweyer hob hervor, der Kredit der Gemeinden ist sehr erheblich beansprucht, er ist teilweise schon erschöpft, und ein besonderer Mangel besteht in dem Fehlen des Betriebskapitals. Eine wesentliche Änderung ist nur von einer grundlegenden Neuregelung des gemeindlichen Besteuerungsrechtes zu erwarten. In dem Entwurfe des neuen Finanzausgleichsgesetzes sind die erforderlichen Bestimmungen bereits enthalten, namentlich die Überweisung der Ertragssteuern, für die gewisse Höchstsätze eingeführt werden müssen. Neue Aufgaben dürfen nach diesem Gesetz den Gemeinden nur dann noch zugewiesen werden, wenn zugleich für die Bereitstellung der notwendigen Mittel gesorgt wird, wobei für den Begriff der neuen Aufgaben der Stand vom 1. April 1920 zugrunde gelegt wird. Die Notlage der Straßenbahnen ist außerordentlich schwer zu beheben, weil das Reich auf dem Standpunkt steht, daß die Länder für sie zu sorgen haben, diese aber keine Stützungsmaßnahme durchführen können. Besoldungszuschüsse des Reichs für die Straßenbahnen sind nicht zu erwarten. In Betracht kämen vielleicht Staatszuschüsse unter Beteiligung des Reiches. Ob sie geleistet werden können, ist fraglich; Verhandlungen sind im Gange.

Nach weiterer Aussprache, in der Abg. Eisenbeiß für die Wiedereröffnung der Ludwigsbahn eintrat, wurden die Eingaben teils zur Kenntnisnahme, teils zur Würdigung hinübergenommen, der Antrag Hübsch angenommen.

*

Die Fortsetzung der Beratung des Etats des Innern im Staatshaushaltsausschuß brachte zunächst die Annahme eines Antrags Mühlegg in der Form, die Staatsregierung möge beim Reiche dahin wirken, daß die Entschädigungen für Verlust der Landwirte infolge von Tierseuchen sofort nach Feststellung der Schadenersatzhöhe ausbezahlt werden. Die aus dem Vorjahre noch rückständigen Auszahlungen sollen beschleunigt werden.

Die Zuschüsse an die Landarmenverbände wurden von 2 auf 10 Millionen Mark erhöht. Dabei erfuhr man, daß z. B. der Landarmenverband Oberbayern für 1923 schon jetzt einen Fehlbetrag von 1,9 Milliarden Mark hat.

Eine längere Aussprache entspann sich bei der Erhöhung der Zuschüsse an überlastete Bezirke. Die Position wurde unter Ablehnung weitestgehender Anträge auf 200 Millionen M. erhöht. Große Kosten verursacht der Unterhalt der Straßen in den Bezirken. Ein Waggon Schotter kostet eine halbe Million M.; im Frieden hat ein Bezirk durchschnittlich 200 Waggon Schotter im Jahr erhalten. Man kann sich also ausrechnen, was die Straßen kosten würden, wenn sie friedensmäßig gehalten würden.

Der Beitrag zu den Kosten der Bezirkspolizei in den kreisunmittelbaren Städten wurde von 7 auf 70 Millionen Mark erhöht, der Zuschuß für den bayerischen Versorgungsverband von 4 auf 20 Millionen M.

Bayerische Rundschau

Cham. (Der Mord an einer Vierzehnjährigen) hat, wie der „Regensburger Anzeiger" mitteilt, rasche Aufklärung gefunden. Als Mörder wurde am Samstag der der Tat dringend verdächtige 16 Jahre alte Holzfurtner von Staning durch einen Polizeihund aufgefunden und von der Polizei festgenommen. Holzfurtner hatte schon mehrfach die Kinder des Obermüllers Stauch mit Erstechen bedroht. Er hat seinem Opfer 15 Messerstiche beigebracht.

Donauwörth. (Ein jüdischer Fahrraddieb.) In Mertingen bei Donauwörth wurde in einer Gastwirtschaft ein gewisser Hirsch, ein Jude, dabei erwischt, wie er sich auf ein fremdes Fahrrad schwang und davon sauste. Nach einer scharfen Verfolgung gelang es, ihn einzuholen und ihm die Beute wieder abzunehmen, wobei er zur Strafe eine tüchtige Tracht wohlverdienter Prügel bekam. An diesem Vorfall wäre nun nichts Besonderes, wenn nicht die ganze Judenschaft in der Umgebung in bekanntem einträchtigen Zusammenhalten aussprengte, daß der Hirsch unschuldig zu seiner Züchtigung gekommen sei. Man hat auch bisher nichts davon gehört, daß sich die Gerichte dieser Angelegenheit bemächtigt hätten.

Landshut. (Zur Erpressungsaffäre.) Wie erinnerlich, nahm die Zahl der Erpressungs- und Drohbriefe an Bauern der Neumarkter Gegend trotz der seinerzeit erfolgten Verhaftung zweier solcher Briefschreiber an Zahl nicht ab. So wurde der Ökonom Georg Obermeier in Niedertaufkirchen seit Mitte März fast täglich mit einem solchen Schriftstück beehrt, in welchem er in drohendster Form zur Zahlung riesiger Summen aufgefordert und dabei mit Brand und Mord bedroht. Einmal brach auch tatsächlich in einer Scheune des Landwirts Feuer aus, das aber bald gelöscht werden konnte. Nunmehr ist es nach langer vergeblicher Mühe endlich der Polizei gelungen, die Briefschreiberin in einer 17 Jahre alten Dienstmagd des Bauernhofes ausfindig zu machen und sie hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Person ist geständig.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Aus der Jugendbewegung

Jugendbund. Die Feier anläßlich unseres Jahrestages der Gründung findet am Freitag, den 18. Mai, abends 7 Uhr 30, im Hackerbräufestsaale statt. Parteigenossen, helft mit, diese Feier zu einer wuchtigen Kundgebung der Nationalsozialistischen Jugend zu gestalten. Es werden Vertreter der Jugendbewegung aus allen deutschen Sprachgebieten sprechen. Werbt für diese Veranstaltung!

An diesen Jahrestag der Gründung schließt sich auch eine kleine Tagung an. Zu dieser kommen nun von auswärts Kameraden, so aus Kärnten 100 Mann, sowie gegen 30 Ortsgruppenführer. Ich ersuche nun alle Parteimitglieder, mir zur Unterbringung unserer Kameraden, die zum Teil auch aus dem tschechoslowakischen Gebiete kommen, Schlafstellen zuzuweisen. Angaben an G. A. Lenk, München, Jahnstraße 20. Werbt für zahlreichen Besuch unserer Feier!

Öffentliche Versammlungen:

Kempten: Donnerstag, 17. Mai. Redner: Pg. Gottfried Feder.
Nördlingen: Freitag, 18. Mai. Redner: Pg. Dr. Kloß.

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ansbach. Sprechabend jeden Dienstag im Parteilokal Gasthaus „Zum goldenen Schlüssel" in der Würzburger Straße abends 8 Uhr.

Biberach. Nationalsozialisten und Antisemiten treffen sich jeden zweiten und vierten Freitag im Monat abends 8 Uhr im Nebenzimmer der Stadtwirtschaft.

Erding. Sprechabend jeden 1. und 3. Montag im Lerchenzimmer 8 Uhr abends.

Erlangen. Sprechabend jeden Mittwoch abends 8 Uhr im Parteilokal „Gasthaus zum goldenen Herz". Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitglieder-Versammlung.

Forchheim. Sprechabend jeden Freitag im Parteilokal „Hotel National", Zweibrückenstraße 14, abends 8,30 Uhr.

Hersbruck. Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat pünktlich abends 8 Uhr bei Pg. Ernstberger, Kellerstr. 6, Sprechabend.

Kaltenbrunn. Sprechabend jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat, in der Regel in der Gastwirtschaft zur Post (Hans Helmreich), abends ½9 Uhr.

Bad Kissingen. Sprechabend jeden ersten und dritten Freitag im Monat im Lokal „zum Löwen", Salinenstraße, abends 8 Uhr.

Lindau i. B. Sprechabend jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat im Kaffee „Gärtchen auf der Mauer" bei Pg. Grießmeier, abends 8 Uhr.

Memmingen. Sprechabend jeden Freitag im Lokal zum „Anker" in der Kreuzstraße abends 8 Uhr.

Neu-Ulm. Sprechabende jeden 1. und 3. Montag im Monat im „Münchener Hof", Neu-Ulm.

Planegg. Mittwoch, 9. Mai, Sprechabend nur für Mitglieder im Bolm Planegg. Erscheinen ist Pflicht.

Rosenheim. Jeden Samstag, 8 Uhr abends, Sprechabend im Gasthaus „Flötzinger Löchl". Kein Trinkzwang!

Schweinfurt. Sprechabende finden bis auf weiteres jeden ersten und dritten Freitag im Nebenzimmer der Brauerei Ebersberger Fischerrain statt.

Tegernseertal. Jeden ersten Freitag des Monats im Gasthaus „Überfahrt" in Rottach-Egern. Jeden 3. Freitag des Monats im Bahnhofhotel Niggl, Tegernsee, abends 8 Uhr, Sprechabende. Am 18. Mai, abends 8 Uhr, ordentliche Mitgliederversammlung im Gasthaus „Überfahrt", Egern.

Vilshofen. Sprechabend jeden ersten und dritten Donnerstag in der Brauerei Wolferstetter (Radlerzimmer), abends 8 Uhr.

Waldkirchen (Ndb.). Sprechabend in der Regel jeden Samstag im Parteilokal Erl abends 8 Uhr.

Weiden (Opf.). Sprechabend findet jeden Dienstag im Garten Friedenfels (großes Nebenzimmer!) statt. Alle Anschriften sind an Max Steinegger, Kaufmann, Königstraße 72¹/₁₄, zu richten.

Würzburg. Sprechabend jeden Mittwoch im Parteilokal „Köhlerei" in der Domerpfarrgasse abends 8 Uhr. Auswärtige Parteigenossen, die auf der Durchreise sind, sowie Gäste sind jederzeit willkommen.

Zwiesel. Unsere Sprechabende finden jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat abends 8 Uhr im Lokale A. A. Röck statt.

*

Aschaffenburg. Den diesjährigen Himmelfahrtstag verbrachten die Frankfurter Gesinnungsfreunde gemeinsam mit den Aschaffenburger Parteifreunden hierselbst. Um 10 Uhr vormittags rüsteten die Teilnehmer zu einem Ausfluge, der in zwei Abteilungen stattfand. Der strömende Regen konnte unsere herrliche Stimmung nicht niederdrücken. Um 4 Uhr nachmittags fanden sich die Teilnehmer im nahen Schweinheim wieder zusammen, wohin Frankfurter Gesinnungsfreunde eine Musikkapelle bestellt hatten, die uns durch ihre hervorragend gespielten deutschen Märsche bestens unterhielt. Herr Pg. Langula hielt uns einen Vortrag über das Thema: „Wenn ich Reichspräsident wäre!" Seine logischen und scharfen Ausführungen, die uns ein treffendes Bild der heutigen Verhältnisse (siehe Ruhrgebiet usw.) und der jedem klar blickenden Deutschen ins Auge springenden Judenherrschaft gaben, weckten bei den Freunden stürmische Begeisterung. Auch die in nicht geringer Zahl anwesenden Gegner, von denen einige vom Redner in einer glänzenden Weise abgefertigt wurden, haben wohl manches Gute von dem Vortrag mit nach Hause genommen. Unter Vorantritt der Musikkapelle zogen wir am Abend wieder in Aschaffenburg ein und zum Bahnhof, wo sich die Frankfurter Gesinnungsfreunde von den Aschaffenburger Parteifreunden verabschiedeten. Ob der deutschen Klänge unserer Kapelle rissen sämtliche Einwohner Aschaffenburgs die Fenster und alle Juden ihre „kleinen" M—ündchen auf. So etwas ohne Genehmigung der Juden ist doch unerhört! — Alles in allem: ein herrlicher Tag, der allen unvergessen bleibt und sich hoffentlich recht bald wiederholt!

Balingen. Alle Mitglieder der N.S.D.A. sowie alle Freunde der Bewegung des Bezirks und nächster Umgebung werden zwecks Gründung einer Ortsgruppe um Zusendung ihrer Adresse an Herrn Kaufmann Karl Scheck, Balingen, gebeten.

Forchheim. Nachdem am 5. Mai Pg. Sesselmann über die wahren Ursachen der Teuerung in gründlicher Weise gesprochen hatte, konnten wir am 11. Mai wiederum mit einer Versammlung an die Öffentlichkeit treten. Es war dies die fünfte Versammlung seit dem Bestehen der Ortsgruppe. Sie nahm, wie alle vorhergehenden, einen glänzenden Verlauf. Auch diesmal wurde lobend anerkannt, daß sich die Ausführungen unserer Redner wohltuend von dem Phrasengeklapper der parlamentarischen Parteibonzen abheben. Trotzdem die beiden hier vorherrschenden politischen Parteien — Marxisten und Zentrum — eine Art Boykott über uns verhängt haben, fand sich auch diesmal zahlreiche und vor allem wirklich interessierte Zuhörerschaft ein. Pg. Dr. Kloß wies den Internationalismus als ein Verbrechen am Volkskörper nach, wendete sich mit größter Schärfe gegen den unfähigen Parlamentarismus, wobei er mit allen Parlamentsparteien gründlich abrechnete, und widerlegte die hauptsächlichsten uns gegenüber üblichen Angriffe. Tiefen Eindruck machten seine Ausführungen über unsere Stellung zum Christentum, in denen er die Untrennbarkeit von Gottesglaube und Vaterlandsglaube darlegte. Scharf geißelte er den Mißbrauch, der mit der Religion zu parteipolitischen Zwecken getrieben wird. Reicher Beifall dankte ihm. Zur Aussprache meldete sich trotz wiederholter Aufforderung niemand, obwohl berufene Persönlichkeiten von Seite der Gegner anwesend waren.

Freising. Am 17. Mai, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Paradies". Referent Christ. Weber aus München. Alle vaterländisch Gesinnten werden eingeladen.

Salzburg. Bei den am letzten Sonntag hier stattgefundenen Gemeindewahlen gelang es unseren Parteigenossen, vier Mann in den Gemeinderat zu entsenden. Wer weiß, unter welch schwierigen Verhältnissen wir hier in Salzburg zu leiden haben, wie sämtliche Parteien von rechts bis links gegen uns mit allen Kanonen aufgefahren sind, um zu verhindern, daß auch wir allmählich Einfluß auf die Regierung der Stadt bekommen, der kann das Ergebnis des letzten Sonntags erst richtig beurteilen. Die Bewegung geht hier vorwärts; das bestimmt erfahren zu haben, ist der Erfolg des 13. Mai.

In Franken

Gewaltig sind die Fortschritte, die die völkische Bewegung in Franken in den letzten Monaten erzielt hat. Es gibt fast kein Dorf mehr, in dem nicht eine völkische, meistens nationalsozialistische Versammlung stattgefunden hat. Unermüdlich sind die Bannerträger der Bewegung am Werke, allen voran Frau Andrea Ellendt, dann der Führer der Völkischen im Maindreieck, Dr. Hellmuth, der Herausgeber des deutschvölkischen „Marktbreiter Wochenblattes" Thiele, unsere Parteigenossen J. Streicher und Prof. Bohneberg, Nürnberg. Es fehlt uns leider der Raum, um die in Massen einlaufenden Berichte über große, öffentliche Versammlungen der Partei und des Schutz- und Trutzbundes laufend zu veröffentlichen. Wir können nur zusammenfassend berichten, daß jede Versammlung im Frankenland ein gewaltiger Erfolg ist, und daß man nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß in einzelnen Bezirksämtern Frankens nachweisbar ganze Gemeinden geschlossen hinter der deutschvölkischen Bewegung stehen. In fast allen größeren Orten bestehen Ortsgruppen entweder des Schutz- und Trutzbundes oder der nationalsozialistischen Partei. Der Sturmtrupp Frankenland, der die wehrfähigen Männer des ganzen Gebietes zusammenfaßt, ist eine Organisation, die allen Feinden des Deutschtums Schrecken einjagt. Alles in allem: Im Frankenland geht's unaufhaltsam vorwärts.

Eine Schlacht in Wien!

Sozialdemokraten sprengen eine nationalsozialistische Versammlung. — Die Notwendigkeit unserer S.A.

Die Wiener Nationalsozialisten hatten für den 4. Mai, abends, in den Rosensälen (Favoritenstraße) eine Massenversammlung einberufen. Schon zeitlich nachmittags fanden sich die ersten Ordner dort ein und gegen halb 7 Uhr abends war das Lokal schon von einer großen Anzahl

von Nationalsozialisten besetzt.

Schon den ganzen Tag gingen Gerüchte, daß die Sozialdemokraten planen, die Versammlung gewaltsam zu verhindern; deshalb war auch Polizeibereitschaft aufgeboten. In den frühen Abendstunden strömten große Trupps von Sozialdemokraten herbei, die von dem früheren Staatssekretär für Heereswesen, dem Juden Dr. Deutsch, geführt wurden, der sofort mit der Polizei zu verhandeln begann, um ein Versammlungsverbot durchzusetzen. Mittlerweile waren immer größere Massen von Sozialdemokraten aufmarschiert, so daß die Straßenzüge um das Versammlungslokal ganz schwarz von Menschen waren und der gesamte Verkehr stockte. Da an eine Abhaltung der Versammlung unter solchen Umständen nicht zu denken war, besonders auch deshalb, weil das Polizeiaufgebot viel zu schwach war, wurde die Versammlung schließlich abgesagt und unsere Parteigenossen versuchten, einzeln abzumarschieren. Hierbei kam es zu den brutalsten Gewalttätigkeiten seitens der Sozialdemokraten gegen die Versammlungsteilnehmer. Aus dem demonstrierenden Pöbel fielen plötzlich auch

mehrere Schüsse

gegen die Polizei und das Versammlungslokal. Die sozialdemokratischen Demonstranten, denen sich zweifelhafte Elemente in großer Zahl angeschlossen hatten, während man wirkliche, ernst und vernünftig denkende Arbeiter nur verhältnismäßig wenige sah, überfielen die nach Hause gehenden Nationalsozialisten und mißhandelten und prügelten sie in der gemeinsten Weise, wobei sie die Nationalsozialisten vielfach auch mit Waffen, Revolvern, Messern u. ä. bedrohten.

Viele Parteigenossen wurden auch gänzlich ausgeplündert, ihrer Barschaft, Geld, Uhr usw. beraubt. Schließlich versuchten die Sozialdemokraten einzelne Versammlungsteilnehmer sogar mit

Dolchen und Messern

niederzustechen. Ein Nationalsozialist entging hierbei u. a. nur durch einen Zufall einem tödlichen Stich in den Rücken. Wie viele Verletzte es gab, ist noch nicht zu übersehen. Immer lauter wurden die Rufe der Sozialdemokraten: „Schlagt sie tot! Sie dürfen nicht lebendig hier vom Platze!" Infolge des Gebrauches von Waffen durch die Demonstranten und die immer ärger werdenden Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten sah sich die Polizei schließlich gezwungen, blank zu ziehen und

gegen die Demonstranten vorzugehen.

Auch Teile der berittenen Polizei ritten gegen die von den sozialdemokratischen Führern verhetzte Menge. Die vorgehende Polizei wurde von den Demonstranten mit Geschrei und Steinwürfen empfangen, wobei es auf der Seite der Polizeimannschaften viele Verletzungen gab.

Wir erfahren weiter: Die Versammlung wurde durch die Polizei mit Rücksicht auf die bedrohliche Lage verboten. Im Favoritner Arbeiterheim standen u. a. auch zwei Bataillone der bewaffneten sozialdemokratischen Parteiwehr in Bereitschaft. Es sind viele Verletzungen durch Stiche und auch durch Schüsse vorgekommen. Die Wache hatte gleichfalls eine größere Anzahl Verletzter, darunter auch die berittene Wache. Eine große Anzahl von Verhaftungen wurde vorgenommen, darunter auch einige Nationalsozialisten. Erst gegen halb 12 Uhr nachts trat auf den Straßen Ruhe ein.

Insgesamt wurden 43 Polizisten, darunter einer schwer, sowie 58 Nationalsozialisten verletzt. —

Für uns sind diese Vorfälle eine Warnung, in dem Ausbau unserer S.A. nicht zu erlahmen. Wenn jetzt nicht der letzte wehrfähige Nationalsozialist die Konsequenz aus seiner Überzeugung zieht und eintritt in unsere nationalen Arbeiter- und S.A.-Bataillone, dann darf sich keiner von uns wundern, wenn ähnliches, was sich in Wien ereignete, auch bei uns in Bayern aufkommt. Der Jude greift zum letzten. Handeln wir danach.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Unsere Außenhandelsbilanz

Zu den bereits bekanntgegebenen Mengenergebnissen des deutschen Außenhandels im März macht das Statistische Reichsamt folgende Mitteilungen hinsichtlich der Werte:

Die Einfuhrwerte wurden wiederum durch Schätzungen ermittelt. Die Anzahl der geschätzten statistischen Nummern konnte von 545 im Februar auf 598 erweitert werden. Dem deklarierten Werte nach beträgt dieser Anteil der geschätzten Werte an dem Gesamteinfuhrwert wie im Vormonat 91 v. H. So wurde für den März ein Gesamteinfuhrwert von 503,1 (im Februar 446,2) Millionen Goldmark errechnet.

Der Goldwert der Ausfuhr wurde über den Dollarkurs ermittelt, nachdem vorher gewisse, auf verspäteter Aufarbeitung beruhende Fehler beseitigt waren. So ergab sich ein Gesamtausfuhrwert von 435,8 (im Vormonat 360,6) Millionen Goldmark.

Nachdrücklich muß im übrigen darauf hingewiesen werden, daß auch diese Märzzahlen durch den Einbruch in das Ruhrgebiet in ihrer Zuverlässigkeit stark beeinflußt worden sind, da dort seit der Besetzung der Zollstellen und der Ausweisung der Beamten statistische Erhebungen von deutscher Seite überhaupt nicht mehr erfolgen können.

Immerhin sind die Zahlen wegen ihrer beträchtlichen Steigerung gegenüber dem Vormonat bemerkenswert. Zum Teil dürfte die Wertzunahme auf die Steigerung der Weltmarktpreise zurückzuführen sein. In einzelnen Branchen hat allerdings auch der Außenhandel eine starke Zunahme erfahren. Bei der Einfuhr ist vor allem die gegenüber dem Vormonat mehr als verdoppelte Einfuhr von Steinkohlen und anderen Brennmaterialien zu erwähnen; bei der Ausfuhr weisen Textilien, Papier und Papierwaren, Chemikalien, einzelne Maschinen u. a. m. eine starke Zunahme auf, während dagegen unter anderem Eisen und Eisenwaren in verringertem Maße ausgeführt wurden.

Ein weiterer Beitrag dazu, daß unsere Handelsbilanz nach wie vor in hohem Maße passiv bleibt . . .

Kohleneinfuhr

Die Einfuhr englischer Kohle über Hamburg betrug vom 27. April bis 9. Mai 263 179 Tonnen gegen 295 645 Tonnen in der Zeit vom 12. bis 26. April, das ist eine Abnahme von 32 466 Tonnen innerhalb 14 Tagen.

Weitere Einschränkung des Devisenverkehrs

Im Reichswirtschaftsministerium fand eine Besprechung zwischen den Referenten des Ministeriums und den Vertretern der Banken über eine weitere Einschränkung des Devisenverkehrs statt. In Bankkreisen machen sich gegen den Plan sehr wichtige Bedenken geltend, die in dieser Besprechung vorgebracht wurden und deren Prüfung erst ergeben wird, ob man dieses Projekt weiter verfolgt.

England kalkuliert

In einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage, welches Vergleichswertes in Pfund Sterling einerseits das jüngste deutsche Angebot sei, anderseits der von Bonar Law auf der Pariser Konferenz im letzten Januar geforderte Betrag sei, gab Schatzkanzler Baldwin folgende Antwort: Das deutsche Angebot nimmt die Beschaffung einer internationalen Anleihe von 20 Milliarden Goldmark (1000 Millionen Pfund Sterling) zum 1. Juli 1927 in Aussicht, wobei die vor 1927 fälligen Zinsen aus dem Anleihebetrage bezahlt werden sollen, oder, falls die Beschaffung einer solchen Anleihe unmöglich sein sollte, an ihrer Stelle vom Jahre 1927 ab die Zahlung von 5% Zinsen und einer einprozentigen Tilgungsrate von 20 Milliarden Goldmark. Eine Eventualverpflichtung soll in der Beschaffung weiterer Anleihen von je 5 Milliarden Goldmark (250 Millionen Pfund Sterling) im Jahre 1929 und im Jahre 1931 bestehen, weiteres in Vergütung der in früheren Jahren nichtgezahlten Zinsen. Falls es unmöglich sein sollte, eine dieser Anleihen zu beschaffen, soll die Verbindlichkeit Deutschlands in Jahreszahlungen von 1,2 Milliarden Goldmark für 38 Jahre bestehen, die nach Ablauf von vier Jahren beginnen sollen. Zu 5% gerechnet beträgt der Gegenwartswert 16,4 Milliarden Goldmark gleich 820 Millionen Pfund Sterling. Falls die erste Anleihe beschafft wird, die anderen jedoch nicht, bleibt der Gegenwartswert des Ganzen vermutlich unter 800 Millionen Pfund Sterling. Die Höchstsumme, welche zu zahlen ist, wenn die drei Anleihen beschafft werden, ist nicht klar ersichtlich. Das deutsche Angebot kann auf einen Gegenwartswert von 1500 Millionen Pfund, in seinem wesentlichen Teil auf weniger als etwa 1200 Millionen Pfund Sterling oder ungefähr auf soviel hinausgehen. Zweifel ergeben sich aus der dunklen, unbefriedigenden Fassung der Stelle, welche sich auf die zweite Eventualverbindlichkeit bezieht.

Der britische, auf der Pariser Konferenz vorgelegte Vorschlag gab die Zahlungen mit einem Gegenwartswert von 2500 Millionen Pfund Sterling an, der sich, falls die zweite Serie der Schatzanweisungen, als Deutschlands Leistungsfähigkeit übersteigend, gestrichen würde, auf einen Gegenwartswert von 1975 Millionen Pfund Sterling herabmindern würde. Indessen bot der britische Plan sehr großmütige (!) Einlösungsbedingungen für den Fall, daß Deutschland Anleihen aufnahm, um seine Verpflichtungen schnell zu lösen. Wenn Deutschland im ersten Jahre hätte 1250 Millionen Pfund Sterling beschaffen können, so hätte es durch die sofortige Bezahlung dieses Betrages die erste Serie der Schatzanweisungen einlösen können. Jedoch wäre inzwischen sicherlich die zweite Serie zahlbar geworden und hätte den Gegenwartswert aller Zahlungen auf 1775 Millionen Pfund Sterling erhöht. Ich würde deshalb den Gegenwartswert der im britischen Plan auf der Pariser Konferenz geforderten Zahlungen auf die Höchstsumme von 2500 Millionen Pfund Sterling und auf die Mindestsumme, die davon abhängt, ob Deutschland die erste Serie der Schatzanweisungen sehr schnell bezahlt, von 1775 Millionen Pfund Sterling bemessen. Der Gegenwartswert des deutschen Angebots beträgt im Höchstfalle nicht mehr als 1500 Millionen Pfund Sterling, sogar ein geringerer Betrag mag als Höchstsumme gedacht sein, während er im Mindestfalle weniger als 800 Millionen Pfund Sterling beträgt.

Wirtschaftsrundschau

Die Preuß.-Südd. Klassenlotterie

In der zu Ende gehenden 21. Lotterie konnte die Lotterieverwaltung die Nachfrage nach Losen nicht voll befriedigen. Infolgedessen hat sie sich zu einer Vermehrung der Lose für die 22. Lotterie entschlossen. Gleichzeitig hat sie der fortschreitenden Geldentwertung durch eine außerordentliche Erhöhung der Gewinne Rechnung getragen. Der Plan für die 22. Lotterie sieht in den 4 Klassen außer zahlreichen Gewinnen von 500 000, 300 000, 250 000 M. usw. je 4 Gewinne und Prämien vor zu 200 000 000, 100 000 000, 50 000 000, 25 000 000, 20 000 000 M., ferner 2 Gewinne zu je 30 000 000, 16 Gewinne zu je 10 000 000, 22 Gewinne zu je 8 000 000, 36 Gewinne zu je 5 000 000, 52 Gewinne zu je 2 000 000 und 112 Gewinne zu je 1 000 000 M. Insgesamt werden nahezu 18 Milliarden Mark an Gewinnen ausgespielt. Im günstigsten Fall kann auf ein Doppellos 1 Milliarde Mark gewonnen werden. Den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend wurde der Lospreis auf 10 000 M. für jede Klasse, für die ganze Lotterie sohin auf 40 000 M. festgesetzt.

Preisbewegung

Am 15. Mai wurde der Richtpreis für den Doppelzentner Weizenmehl von 285 000 M. auf 300 000 M. einschließlich Sack ab Mühle erhöht.

Der regelmäßige Verkaufspreis für Sprit bleibt für Mai mit 15 000 M. je 1 Liter Weingeist bestehen.

Bewirtschaftung von Milch, Butter und Käse

Durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 9. Mai 1923 ist die Reichsmilchordnung abgeändert worden. Dementsprechend ist die bayerische Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch, Butter und Käse mit Bekanntmachung vom 15. Mai 1923 geändert worden. Vor allem wurde die für die Lieferungsanordnungen bestimmte Frist bis zum 15. Mai 1924 erstreckt. Des weiteren wurden die Kommunalverbände und Gemeinden ermächtigt, mit Zustimmung des Landwirtschaftsministeriums anzuordnen, daß die an der Verteilungsregelung Beteiligten zum Zwecke des Ausgleiches bei verschieden hohen Unkosten Geldbeträge bis zur Höhe des Betrages der ersparten Kosten an sie abzuführen haben. Die Beträge sind zur Deckung der Unkosten der Verteilungsregelung und zur Verbilligung der Milch zu verwenden. Die übrigen Bestimmungen beschränken sich im wesentlichen darauf, die Fassung bereits geltender Vorschriften den aufgetauchten Zweifeln über die Auslegung zu entrücken. So haben sich die Vorschriften über die besondere Ankaufserlaubnis ausdrücklich auf den Ankauf von Butterschmalz erstreckt, die Vorschriften des § 1 auch auf Ziegen- und Schafmilch.